



Antragspaket

Starke Kommunen – Starkes Land!

Ordentlicher Bezirksparteitag

SPD-Bezirk Hannover | 18. Juni 2011 | Hameln

Mitglieder der Antragskommission

Sitzung am Donnerstag, 12. Mai 2011

| | |
|---------------------------------------|---|
| Bezirksvorstand | <i>Frauke Heiligenstadt (Vorsitzende)</i> |
| Bezirksvorstand | <i>Stephan Klecha</i> |
| Bezirksvorstand | <i>Sigrid Leuschner</i> |
| Bezirksvorstand | <i>Astrid Schlegel</i> |
| Bezirksvorstand | <i>Maximilian Schmidt</i> |
| Bezirksvorstand | <i>Andrea Schröder-Ehlers</i> |
| Bezirksvorstand (beratende Teilnahme) | <i>Daniel Brunkhorst</i> |
| UB Göttingen | <i>Sylvia Binkenstein</i> |
| UB Hameln-Pyrmont | <i>Kurt Meyer-Bergmann</i> |
| UB Region Hannover | <i>Torben Klant</i> |
| UB Uelzen / Lüchow-Dannenberg | <i>Jan Henner Putzier</i> |

Berichterstattungen

| | |
|--|-------------------------------|
| B Bildungspolitik | <i>Frauke Heiligenstadt</i> |
| D Demokratie | <i>Stephan Klecha</i> |
| E Energiepolitik | <i>Torben Klant</i> |
| F Finanzpolitik | <i>Stephan Klecha</i> |
| G Gesellschaft, Gesundheit und Soziales | <i>Sigrid Leuschner</i> |
| I Internationales | <i>Maximilian Schmidt</i> |
| K Kommunal- und Landespolitik | <i>Maximilian Schmidt</i> |
| O Organisationsfragen | <i>Stephan Klecha</i> |
| W Wirtschaftspolitik | <i>Andrea Schröder-Ehlers</i> |
| S Satzung | <i>Kurt Meyer-Bergmann</i> |

Impressum

Herausgeber

SPD-Bezirk Hannover
Odeonstraße 15/16
30159 Hannover
www.spd-bezirk-hannover.de
Antragspaket erstellt mit ABSO

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

Stand: 17.05.2011

B | Bildungspolitik

| | | |
|-------------|--|---|
| Boo1 | Gute Schule – Gute Bildung Bezirksvorstand | 4 |
| Boo2 | Bildung im künstlerischen und sportlichen Bereich UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 7 |
| Boo3 | Abschaffung der Studiengebühren in Niedersachsen – Jetzt! UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 7 |
| Boo4 | Sozialarbeit auch in Gymnasien OV Dannenberg | 8 |
| Boo5 | Startchancen für Kinder UB Schaumburg | 8 |
| Boo6 | Förderung der Sprachkompetenz von Kindern (und Eltern) mit Migrationshintergrund UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 9 |

D | Demokratie

| | | |
|-------------|---|----|
| Doo1 | Demokratie als Lebensform Bezirksvorstand | 11 |
|-------------|---|----|

E | Energiepolitik

| | | |
|-------------|--|----|
| Eoo1 | Atomausstieg jetzt Bezirksvorstand | 17 |
| Eoo2 | Sicherheitsanforderungen für die Endlagerung von wärmeentwickelnden radioaktiven Abfällen Arbeitsgemeinschaft 60plus | 18 |
| Eoo3 | Förderung der regenerativen Energien durch die öffentliche Hand in Kommunen, Land und Bund UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 19 |
| Eoo4 | Keine CO₂-Einlagerung in Niedersachsen UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 20 |
| Eoo5 | Ausstieg sofort – Endlagerfrage lösen! UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 22 |
| Eoo6 | Resolution zum Atom-Ausstieg UB Hameln-Pyrmont | 24 |
| Eoo7 | Desertec in die Wüste schicken! Jusos im Bezirk Hannover | 25 |

F | Finanzpolitik

| | | |
|-------------|---|----|
| Foo1 | Steuern gerecht weiterentwickeln Jusos im Bezirk Hannover | 26 |
| Foo2 | Abbau der Staatsverschuldung und mehr Steuergerechtigkeit durch Stärkung der Finanzverwaltung UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 29 |

G | Gesellschaft, Gesundheit und Soziales

| | | |
|-------------|--|----|
| Goo1 | Rente mit 67 Bezirksvorstand | 31 |
| Goo2 | Flankierende Maßnahmen zu "Hartz IV" UB Schaumburg | 32 |

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------------|---|----|
| G003 | Patientenschutz Arbeitsgemeinschaft für Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG) | 32 |
| G004 | Keine Kriminalisierung der SJD-Die Falken! Für eine pluralistische Demokratie! Jusos im Bezirk Hannover | 34 |
| G005 | Erste-Hilfe-Kurs als Pflicht UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 35 |
| G006 | Familienhilfe UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 36 |
| G007 | Paritätische Selbstverwaltung in der gesetzlichen Sozialversicherung sicherstellen – keine Bevorzugung von Arbeitgebern! UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 36 |
| G008 | Freigabe außerorts befindlicher Radwege für einspurige Kraftfahrzeuge, deren Höchstgeschwindigkeit auf 45 km/h beschränkt ist UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 37 |

I | Internationales

| | | |
|-------------|---|----|
| I001 | Zur Lage in Afghanistan: Von der militärischen Strategie abkehren! Jusos im Bezirk Hannover | 39 |
|-------------|---|----|

K | Kommunal- und Landespolitik

| | | |
|-------------|--|----|
| K001 | Zukunftsfähige Kommunen - solidarisch finanziert Bezirksvorstand | 41 |
| K002 | Privatisierungen stoppen – Rekommunalisierung von Infrastruktur der Daseinsfürsorge ermöglichen Jusos im Bezirk Hannover | 43 |
| K003 | Finanzielle Situation der Kommunen UB Schaumburg | 44 |
| K004 | Let's talk about age – Kommunalwahl analysieren – Strukturen überprüfen Jusos im Bezirk Hannover | 44 |
| K005 | Gewerbesteuer stärken – keine Kleinstaaterei bei gemeindlichen Steuern! UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 46 |

O | Organisationsfragen

| | | |
|-------------|--|----|
| O001 | Gemeinsame Finanz- und Personalplanung Bezirksvorstand | 47 |
|-------------|--|----|

W | Wirtschaftspolitik

Allgemein

| | | |
|-------------|--|----|
| W001 | Die Zukunft des Öffentlichen Personennahverkehrs sichern Bezirksvorstand | 48 |
| W002 | Antrag zur Synchronisierung der Leiharbeit UB Diepholz | 51 |
| W003 | Bezahlung der Arbeitnehmer in der Arbeitnehmerüberlassung UB Diepholz | 51 |
| W004 | Güterverkehr von der Straße auf die Schiene UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 52 |

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------------|--|----|
| Woo5 | Schluss mit der Privatisierung von Gewinnen bei gleichzeitiger Sozialisierung von Verlusten - Bewahrung der kommunalen Entsorgungsverantwortung in der Kreislaufwirtschaft UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 53 |
|-------------|--|----|

Agrarpolitik, Verbraucherschutz

| | | |
|-------------|---|----|
| Woo6 | EU-Agrarreform 2013 - Mehr Nachhaltigkeit in der Agrarpolitik UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 55 |
| Woo7 | Erzeugung und Vermarktung von Lebensmitteln wirksam kontrollieren UB Lüneburg | 57 |
| Woo8 | Gesunde Ernährung – gesunde Landwirtschaft UB Lüneburg | 58 |

S | Satzung

| | | |
|-------------|--|----|
| Soo1 | Änderung des Organisationsstatuts des SPD-Bezirks Hannover UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg | 60 |
| Soo2 | Stimmrecht für Vertreter/Innen der Arbeitsgemeinschaften Arbeitsgemeinschaft 60plus | 60 |

B | Bildungspolitik

Antrag Nr. B001
Bezirksvorstand

Empfehlung der AK
Annahme

Gute Schule – Gute Bildung

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Das Konzept der Guten Schule der SPD Landtagsfraktion wird
3 weiter verfolgt und fortentwickelt. Es soll Bestandteil des
4 Wahlprogramms für 2013 werden. Nachdem der Landespar-
5 teitag bereits Eckpunkte zum Thema Inklusion beschlossen hat,
6 sind folgende Punkte besonders wichtig:

7
8 **1. Schulische Sozialarbeit**

9
10 Schulische Sozialarbeit soll an allen Schulen möglich sein.
11 Schulische Sozialarbeit gehört zum Gesamtbild einer guten
12 Schule, sie ist deshalb Landesaufgabe.

13
14 Zu einem Gesamtbild gehören neben der Schulsozialarbeit
15 auch die Schulpsychologie und die Beratungslehrkräfte. Dazu
16 bedarf es eines abgestimmten Konzeptes mit allen an Schule
17 Beteiligten und den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe.
18 Schulische Sozialarbeit soll an allen Schulen fest verankert
19 werden. All diese Aufgaben brauchen beständige und verlässli-
20 che Beziehungsarbeit und Vertrauen zwischen den Personen.
21 Deshalb brauchen Schulsozialarbeiter und Schulsozialarbeits-
22 rinnen unbefristete Arbeitsverträge, die nach Tarif bezahlt
23 werden. Gute Schule braucht gute Schulsozialarbeit.
24 Da nicht an jeder Schule eine ganze Stelle finanziert werden
25 kann, ist ein Stufenplan zu erarbeiten, wie nach und nach alle
26 Schulen mit dieser wichtigen Arbeit ausgestattet werden kön-
27 nen.

28
29 **2. Freier Elternwille**

30
31 Der freie Elternwille muss erhalten bleiben. Eltern sollen selbst
32 entscheiden, welche Schule ihr Kind besuchen soll. Kinder sol-
33 len Zeit haben, sich an einer neuen Schule einzugewöhnen. Sie
34 dürfen nicht schon nach der 5. Klasse abgeschult werden. Zum
35 freien Elternwillen gehört auch, dass Eltern von Kindern mit
36 Behinderungen die Schulform für ihr Kind selbst auswählen
37 können.

38
39 **3. Mehr Zeit zum Lernen**

40
41 Das Abitur nach 13 Jahren soll an den Gesamtschulen wieder
42 eingeführt werden. Das Turboabitur muss weg. Die Einführung
43 des Abiturs nach 12 Jahren, dem sogenannten „G8“ bedeutet
44 für Schülerinnen und Schüler eine Menge Stress. Eltern und
45 Kinder müssen die Wahl haben, ob sie ihr Abitur nach 13 Jah-
46 ren ablegen wollen oder nach 12 Jahren. Kinder sollen auch
47 Kind sein dürfen.

48
49 **4. Ganztagschule**

50
51 Zu guter Schule gehören voll ausgestattete Ganztagschulen.
52 An den Ganztagschulen nach unserer Vorstellung gibt es
53 nachmittags Unterricht, Fördermöglichkeiten und Freizeit-
54 angebote und ein gesundes Mittagessen. Solche Schulen kön-
55 nen Kinder besser fördern.

56

57 Perspektivisch sollen alle Schulen zu Ganztagschulen werden.
58 So wird die Qualität verbessert. An einer Ganztagschule soll es
59 mehr Möglichkeiten für Schüler und Schülerinnen geben, Sport
60 zu treiben. An Ganztagschulen kann auch Musik, Theater,
61 Technik, Umwelt angeboten werden. Ganztagschulen entlas-
62 ten Eltern und verbessern die Vereinbarkeit von Job und Fa-
63 milie.

64 65 **5. Gesamtschule**

66
67 Gesamtschulen soll es überall geben können, wo Eltern und
68 Schulträger dies wünschen. Wenn Eltern ihr Kind auf eine Ge-
69 samtschule schicken möchten, muss das möglich sein. Wir
70 wollen ein regional angepasstes, vollständiges und stabiles
71 schulisches Angebot. Bei der Genehmigung von Gesamt-
72 schulen muss es deswegen weniger Auflagen geben. Die
73 derzeitigen Auflagen für die Einrichtung neuer Gesamtschulen
74 sind unsinnig und bürokratisch: Die „Fünfügigkeit“ verhindert
75 neue Gesamtschulen. Wir wollen, dass kleinere Gesamtschulen
76 vier-, in Ausnahmen auch dreizügig genehmigt werden. Ge-
77 samtschulen sollen den anderen Schulformen, den Haupt-
78 schulen, Realschulen, Oberschulen und den Gymnasien
79 gleichgestellt werden.

80 81 **6. Oberschule**

82
83 Die Oberschule ist gegen großen Widerstand in Niedersachsen
84 eingeführt worden. Damit der Kultusminister und die CDU /
85 FDP sie als großen Erfolg verkaufen können, wurde sie mit ei-
86 nigen zusätzlichen Ausstattungsmerkmalen, die nicht gesetz-
87 lich verankert sind, ausgestattet.

88
89 Einige Kommunen werden zusammengefasste Haupt- und Re-
90 alschulen in Oberschulen umwandeln. Diese Entwicklung ist
91 nachvollziehbar, weil die Oberschulen in 80 Prozent der Fälle
92 nichts anderes als die Zusammenfassung der Haupt- und Real-
93 schulen sein werden. Sie bekommen für die Kollegien mögli-
94 cherweise eine geringere Unterrichtsverpflichtung und etwas
95 mehr Ganztagszuschläge. Diese Besserstellung von Ober-
96 schulen müssen andere Schulformen mit geringerer Ganztags-
97 ausstattung bezahlen. Das Oberschulgesetz wird dem An-
98 spruch, eine nachhaltige Schulstruktur in Niedersachsen zu ge-
99 stalten, die gleichzeitig hohe Qualitätsansprüche erfüllt, nicht
100 gerecht. Durch neue Oberschulen werden lediglich Mitnahme-
101 effekte erzielt, die dazu führen, dass viel Geld benötigt wird,
102 aber dennoch keine langfristige Standortsicherung oder Quali-
103 tätssteigerung möglich sein wird. Eine neue Schulform hat
104 niemand gebraucht. Die Einrichtung kleinerer Gesamtschulen
105 dagegen wäre den vielen Wünschen der kommunalen Schul-
106 träger und vieler Eltern im Land eher gerecht geworden.

107
108 Die neue Schulform ist unnötig, weil sie nichts wirklich Neues
109 bietet. In der „kleinen“ Form ist sie eine nur wenig verbesserte,
110 verbundene Haupt- und Realschule, in der „großen“ Form (mit
111 Gymnasialangebot) eine verschlechterte Kooperative Gesamt-
112 schule (ohne Oberstufe). Dem Problem der zurückgehenden
113 Schülerzahlen wird damit kein Konzept, sondern höchstens
114 eine nur kurzfristig wirksame Standortsicherung entgegenge-
115 setzt. Damit wird die Oberschule der großen Herausforderung
116 für das niedersächsische Schulsystem nicht gerecht! Diese
117 Herausforderung besteht darin, einen Konsens zu entwickeln,

118 wie die Schullandschaft über Legislaturperioden hinaus in
119 ruhige Bahnen gelenkt werden kann.

120

121 CDU und FDP gestehen mit dieser Gesetzesänderung ein, dass
122 ihre Politik der Dreigliedrigkeit und der Trennung der Kinder
123 mit zehn Jahren gescheitert ist. Wo bisher Hauptschulen und
124 Realschulen noch getrennte Welten darstellen, ist es ggfs.
125 sinnvoll, sie zusammenzuführen. Dieses wäre ein erster Schritt
126 in Richtung gemeinsamen Lernens, wenn auch nicht ausrei-
127 chend. Wo bestehende Haupt- und Realschulen Vorteile darin
128 sehen, als Oberschulen fortgeführt zu werden, können sie das
129 tun. Für Schüler- und Elternschaft wird sich wenig ändern. Die
130 Einrichtung von Oberschulen mit Gymnasialangebot wird zu
131 Problemen wegen des Turbo-Abis führen. An diesen Standor-
132 ten wären fast überall Gesamtschulen besser. Aber es gibt
133 zurzeit nicht die gesetzliche Möglichkeit dazu. Daher ist es
134 sinnvoll die Standorte von Oberschulen, die eine nachhaltige
135 Schülerzahlentwicklung haben, nach dem Wahlsieg 2013 zu
136 Gesamtschulen weiterzuentwickeln, wenn es vor Ort
137 gewünscht wird.

138

139 Damit kann dann ohne einen Radikalumbau, sondern durch
140 Weiterentwicklung ein Bildungskonsens geschaffen werden,
141 den Schüler, Eltern, Schulträger, Lehrkräfte so herbeisehnen
142 und der endlich für mehr Ruhe in der Schullandschaft sorgen
143 wird.

144

145 **7. Schulqualität – kleinere Klassen**

146

147 Zur individuellen Förderung jedes Kindes benötigen wir deut-
148 lich kleinere Klassen als bisher. Langfristig wollen wir maximal
149 24 Kinder pro Klasse. Dafür brauch es einen realistischen und
150 auch finanzierbaren Stufenplan. Insbesondere an den Gymna-
151 sien und den Gesamtschulen sind die Klassen zu groß.

152 Kleinere Klasse bedeutet nicht sofort besseren Unterricht. Des-
153 halb ist ein besonderer Schwerpunkt in der Weiterentwicklung
154 von Schul- und Unterrichtsqualität zu legen. Dazu gehören
155 neue didaktische Konzepte, aber auch eine gute Lehrer-
156 ausbildung. Das Sitzenbleiben ist ein Relikt aus der pädagogi-
157 schen Mottenkiste. Durch eine bessere individuelle Förderung
158 wird das Sitzenbleiben überflüssig.

159 Eine gute Schule braucht nicht nur ausreichend Lehrkräfte für
160 eine gute Unterrichtsversorgung. Eine gute Schule braucht
161 auch Schulsozialarbeit, Schulpsychologie und Beratungs-
162 lehrkräfte, die genügend Zeit für die Schülerinnen und Schüler
163 haben. Viele unterschiedliche Profis sind gut für unsere Kinder.
164 Dafür und für viele andere Maßnahmen zur Verbesserung der
165 Schulqualität (z. B. auch eine Entlastung der Schulleitungen)
166 wollen wir die Gelder, die man vielleicht wegen weniger Schül-
167 ern nicht mehr bräuchte, wieder an den Schulen investieren.

168

169 *Adressat*

170 SPD-Landtagsfraktion

171 Landesparteitag

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Antrag Nr. Boo2
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Erledigt bei Annahme durch B001

Bildung im künstlerischen und sportlichen Bereich

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Wir fordern, dass alle Kinder und Jugendlichen, die allgemein
3 bildende Schulen besuchen, kostenlos die Möglichkeit bekom-
4 men, ein Musikinstrument ihrer Wahl zu erlernen und eine
5 Sportstätte ihrer Wahl zu besuchen. Ferner soll allen Jugendli-
6 chen im Alter von zehn bis 16 Jahren die Nutzung von Museen
7 und Theatern kostenlos ermöglicht werden.

8
9 **Begründung**

10 All die oben genannten Aspekte würden im positivsten Sinne
11 die Bildung und Weiterbildung der Gesellschaft zur Folge ha-
12 ben. Dies würde der viel beschriebenen Bildungsarmut ent-
13 gegenwirken. Gerade Musik und Sport kommen aufgrund der
14 teilweise sehr hohen Kosten für diese Hobbys zu kurz.

15
16 Diese Angebote müssen deshalb kostenlos zur Verfügung ge-
17 stellt werden, weil Bildung allen offen stehen muss, un-
18 abhängig vom finanziellen Hintergrund der Familie. Nur so
19 kann eine gerechte und soziale Gesellschaft entstehen.

20
21 *Adressat*

22 SPD-Landtagsfraktion

Antrag Nr. Boo3
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Annahme in folgender Fassung:

Abschaffung der Studiengebühren in Niedersachsen – Jetzt!

Abschaffung von Studiengebühren.

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Die Bundesverfassungsrichter entschieden im Januar 2005,
3 dass die Erhebung von Studiengebühren an deutschen Univer-
4 sitäten auf für Studienanfänger rechtmäßig ist. Für Langzeit-
5 studierende und Gasthörer (Studierende anderer Hoch-
6 schulen) galt dies u. a. schon vorher.

7
8 Wir finden, dass Bildung ein hohes Gut ist und der Besuch der
9 Universitäten allen Studierenden offen stehen muss, un-
10 abhängig ihrer wirtschaftlichen Herkunft. Im Zuge des
11 allgemeinen Fachkräftemangels sollten nicht Hürden aufge-
12 baut werden, sondern Studierende ihren Schwerpunkt auf das
13 Studium lenken können und sich nicht noch nebenbei um ihre
14 wirtschaftliche Situation kümmern müssen oder schlimmer
15 noch, gar kein Studium beginnen können, weil Eltern sich das
16 nicht leisten können. Darüber hinaus entscheiden immer mehr
17 junge Menschen, sich für ein Studium in einem Bundesland zu
18 bewerben, in dem die Studiengebühren entfallen oder gar im
19 Ausland zu studieren. Hier setzt Niedersachsen wohl eher auf
20 die Förderung von Eliten.

21
22 Die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vor-
23 pommern und das Saarland erheben keine Studiengebühren.
24 Dies gilt ebenso die die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz,
25 Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen.
26 Hier müssen nur die Langzeitstudierenden eine Gebühr bezah-
27 len. Nordrhein-Westfalen hat mit dem Wechsel der Rot/Grü-

Der Bezirksparteitag möge beschließen:

Wir fordern eine sofortige Abschaffung der Studien-
gebühren.

(Rest des Antragstextes als Begründung.)

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

28 nen Landesregierung die Studiengebühren zum Semesterbeginn
29 2011/12 abgeschafft, Hamburg wird lt. Wahlversprechen unter
30 der neuen SPD Führung folgen.

31
32 Wir fordern eine sofortige Abschaffung der Studiengebühren
33 auch in Niedersachsen, die hier besonders hoch sind – jetzt!

34
35 *Adressat*
36 SPD-Landtagsfraktion
37 Landesparteitag

Antrag Nr. B004
OV Dannenberg

Empfehlung der AK
Erledigt durch Annahme von B001

Sozialarbeit auch in Gymnasien

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Die SPD setzt sich auch für Sozialarbeiterinnen und Sozial-
3 arbeiter an Gymnasien ein.

4
5 **Begründung**

6 Bisher sind an Hauptschulen nur in geringem Stundenmaß So-
7 zialarbeiterinnen und Sozialarbeiter eingesetzt. Über die
8 "Oberschule" werden diese auch Realschülerinnen & Real-
9 schüler zu betreuen haben. Die Sozialarbeiterinnen und Sozial-
10 arbeiter haben viel zuwenig Arbeitsstunden. Ziel des Antrages
11 ist aber, auch an Gymnasien Sozialarbeiterinnen und Sozial-
12 arbeiter einzusetzen. Bei einer schulpolitischen Veranstaltung
13 der SPD Dannenberg hat der Personalratsvorsitzende des örtli-
14 chen Gymnasiums darauf hingewiesen, dass auch deren
15 Schülerinnen und Schüler einer solchen Arbeit bedürfen. Nach
16 seiner Feststellung sind auch die Lehrerkollegien in den Gym-
17 nasien nicht auf die heutige Problemlage ihrer Schülerschaft
18 vorbereitet.

19
20 *Adressat*
21 SPD-Landtagsfraktion
22 Landesparteitag

Antrag Nr. B005
UB Schaumburg

Empfehlung der AK
Annahme

Startchancen für Kinder

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Für eine Sicherstellung gleicher Startchancen von Kindern in
3 die Schullaufbahn ist eine ausreichende finanzielle und per-
4 sonelle Ausstattung von Betreuungseinrichtungen vom Land
5 Niedersachsen herzustellen, um den Bildungsauftrag in
6 sprachlicher, emotionaler, kognitiver und motorischer Hinsicht
7 den aktuellen Anforderungen anpassen zu können.

8
9 *Adressat*
10 SPD-Landtagsfraktion

Antrag Nr. Boo6
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Erledigt durch Annahme von B001

Förderung der Sprachkompetenz von Kindern (und Eltern) mit Migrationshintergrund

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Auf allen staatlichen Ebenen sind die Voraussetzungen für eine
3 gelungene Integration zugewanderter Mitmenschen zu
4 schaffen, wie es vor Jahren mit angemessener staatlicher
5 Förderung für die sog. „boat-people“ aus Vietnam erfolgreich
6 geschehen ist.

7
8 Dazu sind konkrete Schritte einzuleiten, damit insbesondere
9 Sprachförderung für Kinder (unter Einbeziehung ihrer Eltern
10 oder Elternteile) bedarfs- und nachfragegerecht unter dem Ge-
11 sichtspunkt des Förderns und Forderns angeboten werden
12 kann, insbesondere durch die Einführung einer Kindergarten-
13 pflicht für alle Kinder ab drei Jahren.

14
15 **Begründung**

16 Die ersten Lebensjahre sind entscheidend für die persönliche,
17 soziale und sprachliche Entwicklung eines Kindes. Alle Kinder
18 brauchen die gleichen Startchancen und sollten möglichst
19 lange in den Kindergarten gehen. Die Sprachkompetenz von
20 Menschen mit Migrationshintergrund ist der wichtigste Faktor
21 für eine gelungene Integration.

22
23 In den Kindergärten und Schulen in der Stadt Uelzen gibt es
24 zahlreiche Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund,
25 die zum Teil einen schwierigen sozialfamiliären Hintergrund
26 haben. Fehlende Sprachkompetenz, Sucht, Arbeitslosigkeit,
27 Schulverweigerung, migrationsbedingte Identitätskrisen,
28 Zwangsheirat u.s.w. kennzeichnen die Situation wie der
29 Jugendmigrationsdienst Uelzen des CJD in einer Kurzbe-
30 schreibung des Projektes HASKEFF ausführt. Die bisherigen
31 Regelangebote und zusätzlichen Angebote der Sprachförde-
32 rung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund
33 und vorhandenen Sprachkursangebote bedürfen der Auswei-
34 tung und Verbesserung zur Integrationsentwicklung.

35
36 Nach Artikel 3 Abs. 3 des Grundgesetzes darf niemand wegen
37 seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner
38 Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner
39 religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder
40 bevorzugt werden. Dieses Grundrecht gebietet dem Staat und
41 seinen Einrichtungen die tatsächliche Durchsetzung der
42 Gleichheit als (staatliche) Aufgabe aufzugreifen und durchzu-
43 setzen.

44
45 Im deutschen Bildungssystem ist die Schulpflicht aufgrund der
46 Kulturhoheit der Länder in den einzelnen Landesverfassungen
47 geregelt. Nach Artikel 4 Abs. 1 der Niedersächsischen Ver-
48 fassung hat jeder Mensch das Recht auf Bildung. Nach Abs. 2
49 besteht eine allgemeine Schulpflicht. Gemäß § 54 a des
50 Niedersächsischen Schulgesetzes sollen Schülerinnen und
51 Schüler, deren Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um erfolg-
52 reich am Unterricht teilzunehmen, besonderen Unterricht zum
53 Erwerb der deutschen Sprache oder zur Verbesserung der
54 deutschen Sprachkenntnisse erhalten. Nach § 54 a Abs. 2 des

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

55 Niedersächsischen Schulgesetzes sind Kinder, deren
56 Deutschkenntnisse nicht ausreichen, um erfolgreich am Un-
57 terricht teilzunehmen verpflichtet, im Jahr vor der Einschulung
58 nach näherer Bestimmung durch das Kultusministerium an
59 besonderen schulischen Sprachfördermaßnahmen teilzuneh-
60 men. Dieses vorausgeschickt, stellt sich die Frage, ob und ggf.
61 welche vorgelagerten Maßnahmen angedacht oder realisiert
62 werden müssten, um die Integration auch durch Angebote für
63 Kinder ab 3 Jahren und ggf. deren Eltern zu entwickeln und
64 anzubieten. Bei der Einführung einer Kindergartenpflicht ist si-
65 cher das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit nach Ar-
66 tikel 2 des Grundgesetzes zu beachten. Allerdings ist es mögli-
67 cherweise auch vor dem Hintergrund des Artikels 3 des
68 Grundgesetzes, (s.o.) geboten, insbesondere Kindern mit Mig-
69 rationshintergrund gleiche Bildungschancen zu gewähren bzw.
70 die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

71
72 Weiterhin genießen Kinder und Familien nach Art. 6 GG den
73 Schutz des Grundgesetzes. Bereits im Kindergarten kann durch
74 Erwerb von Sprachkompetenz ein elementarer Beitrag für die
75 gesellschaftliche Integration geleistet werden. Daneben kann
76 in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religions-
77 gemeinschaften auch an den späteren schulischen Religions-
78 unterricht herangeführt und religiöse Toleranz gefördert wer-
79 den.

D | Demokratie

Antrag Nr. Do01
Bezirksvorstand

Empfehlung der AK
Annahme

Demokratie als Lebensform

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Unser Ziel ist die Ausweitung demokratischer Teilhabe in Staat,
3 Wirtschaft und Gesellschaft. Dafür beziehen wir Sozialdemokratinnen
4 und Sozialdemokraten im Bezirk Hannover Position und legen dabei vier
5 Grunderwägungen zugrunde, aus denen wir nachfolgend 17 Thesen ableiten.
6

7

8 **I.**

9 Demokratie als Lebensform ist Ausgang und Ergebnis des gerechten
10 Zusammenlebens von Menschen zugleich. Sie ist das Strukturprinzip
11 einer gerechten Gesellschaft – und das aus den richtigen Gründen:
12 Ihre Praxis ermöglicht nicht nur verfahrensgerechte, sondern auch
13 verteilungsgerechte und nachhaltige Entscheidungen. Sie schützt
14 Mehrheiten und Minderheiten zugleich. Deswegen ist Sozialismus
15 nur demokratisch möglich.
16

17

18 **II.**

19 Demokratie als Strukturprinzip bedeutet nicht nur, Entscheidungen
20 demokratisch herbeizuführen, sondern sie auch zuvor demokratisch
21 zu verhandeln. Demokratie heißt, Wahlen und Abstimmungen nach
22 dem Mehrheitsprinzip zu entscheiden und den offenen Diskurs freier
23 und gleicher Menschen zu ermöglichen – beides gehört zusammen.
24 Für die Sozialdemokratie ergibt sich daraus eine besondere
25 Verantwortung: Neben unserem grundgesetzlichen Auftrag sind es
26 vor allem unsere Grundwerte und unsere Geschichte, die uns
27 verpflichten, die Teilnahme am demokratischen Diskurs für alle
28 Menschen zu ermöglichen – innerhalb und außerhalb unserer Partei.
29

30

31 **III.**

32 Repräsentative Demokratie ist aus den richtigen Gründen das
33 Organisationsprinzip unserer Gesellschaft, denn sie führt zu einem
34 gerechten Ausgleich von Interessen. Um diesen Ausgleich herzustellen,
35 müssen die Interessen von Menschen zuerst gehört und danach im
36 demokratischen Diskurs beraten und entschieden werden. Wenn aber
37 schon der erste Schritt zunehmend fehlschlägt, ist die repräsentative
38 Demokratie in der Krise. Dieser Befund trifft auf unsere Gesellschaft zu.
39

40

41 **IV.**

42 Demokratie als Lebensform bedeutet für uns, dass Menschen an
43 Entscheidungen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft mitwirken und
44 unmittelbaren Einfluss auf die Willensbildung haben. Diese Mitwirkung
45 umfasst dabei mehr als die bloße Beteiligung an Abstimmungen und
46 Wahlen, sondern beinhaltet zwingend die Teilnahme am Diskurs. Dabei
47 geht es um einen Vorrang kollektiv gefällter Entscheidungen vor
48 individuellen Interessen bei Wahrung von elementaren Minderheitenrechten.
49 Die Willensbildung vollzieht sich hierzu einerseits in gewählten
50 und demokratisch legitimierten Gremien und Organen und andererseits
51 in einer direkten Einbeziehung all jener Menschen, die an einer
52 Entscheidung partizipieren wollen. Dies setzt voraus, dass auch die
53 Bereiche, die sich bisher einer demokratischen Teilhabe entziehen
54 oder nur teilweise demokratische Teilhabe bieten, demokratisiert
55 werden. Jedes
56

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

57 Handeln in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft muss sich in ei-
58 ner Demokratie öffentlich rechtfertigen und durch demokrati-
59 sche Institutionen kontrolliert und legitimiert werden.

60

61

62 **1.**

63 Die Durchdringung aller Lebensbereiche nach demokratischen
64 Prinzipien hat als das zentrale Ziel des Demokratischen So-
65 zialismus im Berliner Programm der SPD seinen Niederschlag
66 gefunden. Das Hamburger Programm knüpft an diese Sicht an
67 und betont den Vorrang der Demokratie vor den Märkten.
68 Demokratie ist deswegen mehr als die bloße Ergänzung der
69 parlamentarischen Demokratie um direktdemokratische oder
70 direktpartizipatorische Elemente. Auch die parlamentarische
71 Demokratie allein hat nicht den konstruktiven und friedlichen
72 Wettbewerb der Parteien ermöglicht und die Akzeptanz der
73 Demokratie gesichert. Gerade im Unterschied zur Weimarer
74 Republik hat erst die Rückbindung staatlichen Handelns an
75 Grundrechte, die Einbindung in supranationale Institutionen,
76 die Wehrhaftigkeit der Demokratie, die besondere Stellung ei-
77 nes Verfassungsgerichts und die sozial- wie bundesstaatliche
78 Struktur der Bundesrepublik im Zusammenspiel mit der parla-
79 mentarischen Demokratie einen solchen friedlichen Wett-
80 bewerb ermöglicht.

81

82 **2.**

83 Die Erweiterung der demokratischen Teilhabe muss mehr be-
84 inhalten als eine Zunahme von direktdemokratischen Instru-
85 menten. Die Einforderung von direktdemokratischen Elemen-
86 ten ist mithin nur ein Teil der Lösung der Demokratiekrise.
87 Wenn auf der einen Seite mangelnde Wahlbeteiligungen als
88 Problem für die Legitimation von Demokratie angesehen wird,
89 dann sind auf der anderen Seite plebiszitäre Verfahren eben
90 keine Stärkung der Legitimation des politischen Systems in
91 Gänze, sondern rechtfertigen unter Umständen erst recht den
92 Verzicht auf eine Beteiligung an der Wahl. Repräsentative
93 Demokratie und direktdemokratische Elemente müssen besser
94 ausbalanciert werden als im bisherigen Beschluss des Par-
95 teivorstands vorgesehen.

96

97 **3.**

98 Dennoch haben direktdemokratische Instrumente ihre Berech-
99 tigung und sind im Grundsatz zu begrüßen. Sie verfügen über
100 eine aus der Weimarer Reichsverfassung sowie den Länderver-
101 fassungen herrührende Tradition, die auch in zahlreiche Nach-
102 kriegsverfassungen Eingang gefunden hat. Spätere Ver-
103 fassungstexte – auch das Grundgesetz – verzichteten aber un-
104 ter dem Eindruck drohender kommunistischer Propaganda vor
105 dem Hintergrund des Kalten Krieges ab 1949 darauf, solche In-
106 strumente einzuführen. Wir haben in der niedersächsischen
107 Verfassung 1993 das direktdemokratische Defizit korrigiert.
108 Wir wollen dieses auch im Grundgesetz verändern.

109

110 **4.**

111 Wenn davon gesprochen wird, Sorge tragen zu wollen, dass
112 „die sozial Schwachen“ sich an direkter Demokratie auch be-
113 teiligen und vorgeschlagen wird, dass finanzstarke Einzelinter-
114 essen in einer Volksgesetzgebung sich nicht artikulieren sollen,
115 ist dieses dem Ziel nach zu begrüßen. Alle Beispiele aus dem In-
116 und Ausland zeigen jedoch bisher, dass weder das eine garanti-
117 tiert noch das andere möglich ist. Elementar ist daher ein

118 Quorum, das in seiner Qualität und Wirkung der repräsentativen
119 Demokratie gleichwertig ist. Nur dann handelt es sich um
120 eine Ergänzung der repräsentativen Demokratie. Dementsprechend
121 müssen die Quoren sich an der Wahlbeteiligung der
122 jeweils vorangegangenen Wahl auf gleicher Ebene orientieren.
123 Ein Volksbegehren kommt zustande, wenn gemessen an der
124 Zahl der Wahlberechtigten bei der vorigen Wahl fünf Prozent ein
125 solches Begehren unterstützen. Es ist im Volksentscheid
126 erfolgreich, wenn mehr Ja- als Nein-Stimmen auf den Antrag
127 entfallen und mindestens eine Zustimmung erreicht wurde,
128 die größer als 50 Prozent der Zahl aller Wahlberechtigten bei der
129 vorangegangenen Wahl ist. Bei Änderungen der Verfassung
130 muss eine Zahl von mehr als zwei Dritteln der Wahlberechtigten
131 erreicht werden und mindestens 50 Prozent aller Wahlberechtigten
132 müssen zustimmen. Nur durch solche Quoren können
133 direktdemokratische Elemente auch verfahrens- und entscheidungslegitimierend
134 angelegt werden.

135

136 **5.**

137 Dabei muss auch das föderale Element der Gesetzgebung gewährleistet
138 bleibt. Denkbar wäre es, analog zum schweizerischen Ständemehr ein
139 Surrogat für die Entscheidung des Bundesrats einzubauen. Ferner muss
140 nochmals beurteilt werden, wie die Abgabe von Souveränitätsrechten
141 an die Europäische Union im Verhältnis zur Volkssouveränität steht,
142 die in einem Volksentscheid ja zum Ausdruck käme. Die zu beantwortende
143 Frage lautet dabei: Was passiert, wenn europäisches oder anderes
144 internationales Recht im Widerspruch zum Votum einer Volksabstimmung
145 stünde?

146

147 **6.**

148 Insgesamt führt die Fokussierung auf die Einführung von
149 Volksbegehren und Volksentscheiden auf Bundesebene zu einer
150 verengten Kritik der gegenwärtigen Demokratie. Das Problem wird
151 damit nämlich auf eine unzureichende demokratische Legitimation
152 von Parlamentsentscheidungen konzentriert. Tatsächlich ist aber die
153 Demokratie massiv exekutivlastig ausgeprägt. So haben vornehmlich
154 Regierungen den entscheidenden Einfluss auf die Gesetzgebung. Über
155 die europäischen Institutionen ist die Bundesregierung an der europäischen
156 Rechtsetzung beteiligt, welche die Parlamente dann weitgehend
157 einflusslos in nationaler Gesetzgebung nachvollziehen müssen. Die
158 Landesregierungen besitzen durch ihre Mitwirkung im Bundesrat sowie
159 die Zusammenarbeit der Landesregierungen untereinander große
160 Gestaltungsspielräume, die zugleich die originäre Gesetzgebungsarbeit
161 der Landtage begrenzen. Die Regierungen in Bund und Ländern
162 formulieren die meisten erfolgreichen Gesetzesinitiativen und regeln
163 über den Gesetzesvollzug zudem sehr detailliert das politische Handeln.
164 Die ihnen unterstehenden Verwaltungen sind wegen der in einem
165 Rechtsstaat hoch zu bewertenden Bindung an Gesetze und Verträge
166 zudem einer demokratischen Kontrolle teilweise entzogen.

167

168 **7.**

169 Die Möglichkeit sich zusammenzuschließen, um eigene Interessen
170 zu vertreten ist für eine Demokratie konstitutiv. Der damit verbundene
171 Lobbyismus ist deshalb nicht grundsätzlich zu beanstanden. Wir
172 müssen allerdings besser als bisher für eine vollständige
173 Transparenz politischer Entscheidungen und die dabei erfolgte
174 Einflussnahme von Interessengruppen sorgen.

179 Eindeutig überschritten werden die Grenzen zulässigen
180 Lobbyismus, wenn dieser nicht nur mit Argumenten zu
181 überzeugen sucht, sondern mit Bestechung seine Interessen
182 durchzusetzen sucht. Dies gilt nicht nur für illegale Parteispen-
183 den oder offenkundige Bestechungen, sondern auch für alle
184 Zahlungen, die Beamte wie Politiker erhalten, ohne dass dieser
185 Zahlung eine entsprechende, vertraglich klar umrissene Leis-
186 tung gegenüber steht.

187

188 **8.**

189 Wir müssen darauf achten, dass die an Gewicht gewinnende
190 Politikberatung zu keiner Verlagerung von Entscheidungen aus
191 dem Bereich des Gesetzgebers in vordemokratische Formen
192 der Kooperation von Politik, Verbänden und Lobbyisten
193 kommt. Lobbyismus findet vor allem dort verborgen vor der
194 Öffentlichkeit statt, wo Verbände oder Unternehmen direkten
195 Kontakt mit einzelnen Parlamentariern und Parlamentarierin-
196 nen, Parlamentariergruppen, Journalisten, zu Ministern oder
197 Staatssekretären aufnehmen. Kluge Lobbyisten pflegen zudem
198 auch zur mittleren Entscheidungsebene und zur Arbeitsebene
199 in der Ministerialbürokratie gute Kontakte. Sie sind deshalb oft
200 genug über bevorstehende Gesetzesvorhaben oder Maßnah-
201 men früher und besser informiert als etwa die Abgeordneten
202 und können somit schon vor ihnen entscheidenden Einfluss auf
203 die Materie nehmen können.

204

205 **9.**

206 Höchst problematisch ist es, wenn führende Politiker nach
207 Amtsaufgabe oder Amtsverlust bei Unternehmen oder Ver-
208 bänden Positionen oder Aufgaben übertragen bekom-men, da-
209 mit sie ihre alten Netzwerke für ihre neuen Auftraggeber nut-
210 zen. Um Transpa-renz im Parlament herzustellen, muss die
211 Anzeigepflicht auf alle Nebentätigkeiten von Abgeordneten –
212 ob entgeltlich oder unentgeltlich – und alle sonstigen Ein-
213 künfte ausgeweitet werden und ein Sanktionsrecht vorsehen,
214 das sich an das Ordnungswidrigkei-tenrecht anlehnt. Zudem
215 muss die Abgeordnetenbestechung endlich als Straftatbestand
216 erfasst und entsprechend sanktioniert werden können.

217

218 **10.**

219 Eine Ausweitung der Demokratie muss notwendigerweise
220 Auswirkungen auf die Macht- und Herrschaftsbeziehungen in
221 der Gesellschaft haben. Die Auswüchse des finanzmarktge-
222 steuerten Kapitalismus vollziehen sich vor dem Hintergrund
223 einer gegebenen demokratischen Legitimation. Sie sind einer-
224 seits aber dank technischer Mög-lichkeiten von alten national-
225 staatlichen Grenzen unabhängiger. Die Staaten üben anderer-
226 seits jedoch nur einen begrenzten direkten Einfluss auf die
227 Entwicklung wirtschaftlicher Prozesse aus. Insoweit ersteres
228 schwerlich begrenzt ist, steht letzteres im Spannungsfeld
229 zwischen staatlicher Intervention und unbestreitbarer Effizienz
230 von Märkten. Für uns gilt der Satz von Kurt Schumacher: „Sozi-
231 alökonomische Krisen sind politische Krisen, und wenn sie
232 politische Krisen sind, können sie nicht bloß mit ökonomischen
233 Mitteln, sondern müssen auch mit politichen Mitteln gelöst
234 werden.“ Staatliche Interventionen müssen deswegen
235 zweifelsfrei dort stattfinden, wo der Markt keine gesellschaft-
236 lich gewollten und gewünschten Güter in entsprechender
237 Qualität und Preis herstellen kann. Staatliche Intervention ist
238 dann entbehrlich, wenn die Effizienz des Marktes dieses ge-

239 wahrleistet.

240

241 **11.**

242 Eigentums- und Vertragsfreiheit sind für die Sozialdemokratie
243 gerade nicht voraussetzungsfrei: Eigentum muss eine soziale
244 Bindung haben. Vertragsfreiheit muss rechtsstaatlich dort
245 flankiert werden, wo eklatante Missverhältnisse in Macht- und
246 Herrschaftsbeziehungen der Beteiligten entstehen (Arbeits-
247 recht, Mietrecht, Sozialrecht etc.). Hier müssen wir in unserer
248 Argumentation an die sozialdemokratische Rechtsfortbildung
249 unter Gustav Radbruch oder Hugo Sinzheimer anknüpfen. Von
250 besonderer Wertigkeit ist für die SPD in diesem Zusammen-
251 hang der Grundrechtskatalog des Grundgesetzes. Er bin-
252 det nämlich nicht nur das staatliche Handeln, sondern entfal-
253 tet eine Drittwirkung auf die individuellen Rechtsbeziehungen
254 der Menschen untereinander und ist deswegen für das Zusammen-
255 leben in einer Demokratie unverzichtbar. Der von der Sozi-
256 aldemokratin Elisabeth Selbert erstrittene Artikel zur Gleichbe-
257 rechtigung der Geschlechter war dabei ein zentraler Meilen-
258 stein und zeigt, dass das Ringen um die Verwirklichung der
259 Grundrechte mehr erfordert als die bloße Niederschrift im
260 Grundgesetz.

261

262 **12.**

263 Wir brauchen in den Bereichen, in denen gesellschaftliche Ver-
264 antwortung unabdingbar ist, den Einfluss staatlicher Institu-
265 tionen, die demokratisch legitimiert sind. Insbesondere die
266 Daseinsvorsorge darf nicht Renditeinteressen unterworfen
267 werden, sondern muss dem öffentlichen Wohl dienen.

268

269 **13.**

270 Kommunale Demokratie ist für uns der Ausgang demokrati-
271 schen Zusammenlebens. In ihr gestalten ehrenamtliche Kom-
272 munalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker im direkten Aus-
273 tausch mit den Bürgerinnen und Bürgern alle Angelegenheiten
274 des örtlichen Zusammenlebens. Deswegen verstehen wir kom-
275 munale Politik auch nicht als bloße Mit-verwaltungstätigkeit,
276 sondern als genuin politischen und demokratischen Prozess.
277 Damit kommunale Demokratie nicht nur de jure, sondern auch
278 de facto fortbestehen kann, müssen der Handlungsspielraum
279 kommunaler Politik und dessen finanzielle Absicherung erhal-
280 ten und ausgeweitet werden. Außerdem fordern wir die Aus-
281 weitung der demokratischen Teilnahme in den Kommunen
282 durch ein kommunales Wahlrecht für alle Einwohnerinnen und
283 Einwohner, unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft.

284

285 **14.**

286 Marktwirtschaftliche Prozesse dürfen keine demokratiefreien
287 Räume bilden. Vielmehr kommt es darauf an, eine umfassende
288 Demokratisierung wirtschaftlicher Prozesse zu ermöglichen,
289 die über das hinausgeht, was Mitbestimmung gegenwärtig
290 schon zu leisten vermag. Eine Ausweitung der Mitbestimmung
291 beginnt unmittelbar am Arbeitsplatz. Sie umfasst zudem die
292 Formen der betrieblichen und unternehmerischen Mitbestim-
293 mung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Überall dort,
294 wo in Unternehmen eine bestimmte Zahl an Mitarbeitern tätig
295 ist, sind Aufsichtsräte obligatorisch und müssen mindestens
296 auf dem gegenwärtigen Niveau einen Anteil von Vertreterin-
297 nen und Vertretern der Arbeitnehmerschaft enthalten. Eine
298 Trennung von Personen- und Kapitalgesellschaften ist dabei zu
299 überwinden. Aufsichtsräte müssen einen erweiterten Einfluss

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

300 auf die strategische Geschäftspolitik erhalten. Hinsichtlich der
301 arbeitsplatzrelevanten Investitionen der Unternehmen müssen
302 Zustimmungentscheidungen im Aufsichtsrat zwingend wer-
303 den. Entscheidungen über Standorte müssen an die Zustim-
304 mung eines Teils der Arbeitnehmerbank gebunden sein.

305

306 **15.**

307 Die gegenwärtigen Machtstrukturen in den Unterneh-
308 mensvorständen und Aufsichtsräten sind männlich dominiert.
309 Wenn es um die Verschiebung von Macht geht, dann war die
310 Einführung des Frauenwahlrechts vor 93 Jahren nur der Anfang
311 und nicht das Ende der Gleichstellung der Geschlechter. Des-
312 wegen gilt: Wo immer Gremien gewählt werden und Vertreter
313 entsandt werden, ist die Repräsentanz beider Geschlechter
314 entsprechend einer Quote von 40 Prozent zu gewährleisten.

315

316 **16.**

317 Der soziale Rechtsstaat ist die elementare und notwendi-
318 gerweise unabhängige Institution, in dem die Bürgerinnen und
319 Bürger in der Wahrung und Sicherung ihrer Rechte gegen die
320 Interessen Dritter durch eine unabhängige Justiz geschützt
321 werden. Deren Stärkung ist dementsprechend ein zentraler
322 Schritt zu Stärkung der Demokratie. Die langen Prozesszeiten
323 deutscher Gerichte, die international wiederholt gerügt wer-
324 den, müssen deswegen verkürzt werden. Dieses gelingt nicht,
325 wenn zugleich – wie in Niedersachsen durch die Abschaffung
326 des Widerspruchsverfahrens oder bundesweit die Sozialge-
327 richte durch die handwerklich schlechte Gesetzesarbeit beim
328 ALG II – die Gerichte zusätzliche Aufgaben erhalten, sie diese
329 aber nicht personell bewältigen können und damit der Erhalt
330 nicht nur rechtsstaatlicher, sondern zunehmend auch demok-
331 ratischer Prinzipien in Gefahr gerät.

332

333 **17.**

334 Demokratie ist erlernbar – und sie muss erlernt werden! Erst
335 demokratisches Lernen stellt den Fortbestand von Demokratie
336 sicher, denn niemand wird als DemokratInge-boren – jedeR
337 wird es erst durch das Zusammenleben mit und durch exem-
338 plarisches Lernen am Beispiel anderer Menschen. Es ist die
339 Aufgabe der Sozialdemokratie, innerhalb und außerhalb ihrer
340 Organisation demokratische Lernräume zu errichten und zu
341 schützen. Innerhalb unserer Partei bedeutet es, für alle Mit-
342 glieder den demokratischen Diskurs zu ermöglichen und ihn
343 konsequent zu praktizieren. Außerhalb unserer Partei betrifft
344 dies vor allem unsere Bildungsarbeit und Bildungspolitik – und
345 nicht nur die –, um Demokratie in Staat, Wirtschaft und Ge-
346 sellschaft durchzusetzen.

347

348 Der Bezirksparteitag beauftragt den SPD-Bezirksvorstand hier-
349 auf aufbauend konkrete Änderungsanträge für den Bundes-
350 parteitag zu erarbeiten, um den vom Parteivorstand am 21.
351 März 2011 beschlossenen Antrag „Mehr Demokratie leben“ im
352 Sinne dieser Argumentation zu ändern und zu ergänzen. Für
353 den Zeitraum nach der Kommunalwahl soll in geeigneter
354 Weise die grundsätzliche Debatte des Parteitags weitergeführt
355 und vertieft werden.

356

357 *Adressat*

358 Bezirksvorstand

359 Bundesparteitag

E | Energiepolitik

Antrag Nr. E001 Bezirksvorstand

Atomausstieg jetzt

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der Unfall im japanischen Kernkraftwerk Fukushima hat
3 einmal mehr deutlich gemacht, dass die Technik der Kernspal-
4 tung vom Menschen nicht restlos beherrschbar ist. Menschli-
5 ches Versagen, Schlapereien und die Einwirkung von
6 Naturgewalten auf vermeintlich sichere Anlagen zeigen, dass
7 man eine Technik, die keinen Fehler duldet, nicht verantwort-
8 ungsvoll betreiben kann. Es ist ebenso unverantwortlich län-
9 ger als irgendetwas an einer Energieform festzuhalten, deren
10 Entsorgungslasten die Erde für eine Zeitspanne belasten wer-
11 den, die jenen Zeitraum übertrifft, den der moderne Mensch
12 auf diesem Planeten lebt.

13
14 Der von der SPD auf den Weg gebrachte Atomausstieg war
15 deswegen richtig. Der damals erzielte Kompromiss zwischen
16 der Entsorgungswirtschaft und der Politik ist von CDU/CSU/
17 FDP-Koalition und der Atomlobby aufgekündigt worden ist.
18 Wir sind sicher, die verfassungswidrige nicht-Beteiligung des
19 Bundesrates wird das Gesetz ohnehin wieder zu Fall bringen.
20 Doch auch nach einer Wiedereinsetzung der vorherigen
21 Rechtslage ändert sich nichts daran, dass eine Rückkehr zum
22 damaligen Stand des Ausstiegs vor dem Hintergrund der Ent-
23 wicklungen in Japan nicht ausreichend ist. In Deutschland
24 müssen alle Reaktoren schnellstmöglich angeschaltet werden.
25 Jedes Kraftwerk, das nicht mehr benötigt wird um die
26 Stromversorgung zu sichern, ist umgehend abzuschalten. Bis
27 dahin müssen jedoch die Betriebsgenehmigungen entzogen
28 werden, wenn die folgenden Sicherheitsstandards nicht umge-
29 hend umgesetzt werden:

- 30 • Die Atomkraftwerke müssen sowohl in der äußeren Hülle
31 als auch im Inneren den Folgen eines Flugzeugabsturzes
32 standhalten, insbesondere wenn dieser Aufprall zielge-
33 richtet durch einem terroristischen Anschlag verursacht
34 wurde.
- 35 • Zusätzlich zur Notstromversorgung über Dieselaggregate
36 ist eine batteriebetriebenen Notstromversorgung für min-
37 destens drei Wochen vorzuhalten.
- 38 • Jedes Kernkraftwerk muss über eine unabhängige Not-
39 standswarte verfügen.
- 40 • Die Hauptkühlmittelleitungen müssen über „nahtlose“
41 Rohre verfügen, um das Risiko eines explosiven Austritts
42 radioaktiven Dampfes zu verhindern.
- 43 • Der nukleare Kühlkreislauf darf nicht den Sicherheitsbe-
44 hälter verlassen.
- 45 • Das vom BMU unter Sigmar Gabriel entwickelte atom-
46 technische Regelwerk ist unverzüglich in Kraft zu setzen.

47
48 Wir wissen - ein Ausstieg aus der Kernkraft ist in Deutschland
49 bis 2017 machbar. Je schneller der Atomausstieg erfolgt, desto
50 eher können wir Wachstum bei den erneuerbaren Energien
51 verstetigen. In den Jahren der sozialdemokratischen Regie-
52 rungsbeteiligungen im Bund ist der Anteil erneuerbarer En-
53 ergien bei der Stromproduktion von 4,7 Prozent auf 16,6 Pro-
54 zent gesteigert worden. Dieses Wachstum wird durch die Ver-
55 längerung der Atomlaufwerkszeiten behindert.

56

Empfehlung der AK

Annahme in geänderter Fassung

(Ergänzung aus Antrag E005 als neuer zweiter Absatz):

Atomausstieg jetzt!

Der Unfall im japanischen Kernkraftwerk Fukushima hat
einmal mehr deutlich gemacht, dass die Technik der
Kernspaltung vom Menschen nicht restlos beherrschbar
ist. Menschliches Versagen, Schlapereien und die
Einwirkung von Naturgewalten auf vermeintlich sichere
Anlagen zeigen, dass man eine Technik, die keinen Fehler
duldet, nicht verantwortungsvoll betreiben kann. Es ist
ebenso unverantwortlich länger als irgendetwas an einer
Energieform festzuhalten, deren Entsorgungslasten die
Erde für eine Zeitspanne belasten werden, die jenen Zeit-
raum übertrifft, den der moderne Mensch auf diesem
Planeten lebt.

*Der SPD-Bezirk Hannover lehnt die Privatisierung jeglicher
Aufgaben im Zusammenhang mit der Endlagerung
atomarer Abfälle ab und fordert die ausschließlich staatlich
verantwortete und organisierte Suche von möglichen
Endlagern. Die Privatisierungen der vergangenen Jahre sind
unverzüglich rückgängig zu machen.*

Der von der SPD auf den Weg (...)

57 Je eher wir aus der Atomkraft aussteigen, desto geringer wer-
58 den die Konversionsfolgen der Atomwirtschaft sein, die wir
59 ohnehin noch lange zu tragen haben. Die Endlagersuche muss
60 deutschlandweit nach dem heutigen Stand von Wissenschaft
61 und Technik entsprechend der Kriterien internationaler Stan-
62 dards erfolgen. Deswegen gehen wir weiterhin von einer
63 Nichteignung des Salzstocks in Gorleben aus. Die Aufhebung
64 des Erkundungsmoratoriums bei gleichzeitiger Anwendung
65 des dafür veralteten Bergrechts muss zurückgenommen wer-
66 den.

67
68 Der Ausstieg aus der Kernkraft darf aber an nationalen Gren-
69 zen nicht haltmachen: Wir wollen einen europaweiten und
70 weltweiten Ausstieg aus der Kernkraft erreichen. Deswegen
71 setzen wir uns für ein zügiges Ausstiegsszenario aus der
72 Kernkraft für Europa ein. Die EURATOM muss für diesen Aus-
73 stieg umgebaut werden. Weltweit setzen wir uns für die Un-
74 terstützung von Entwicklungs- und Schwellenländern bei dem
75 Aufbau von regenerativen Energiequellen auch als Alternative
76 zur Kernkraft ein. Auch in der Handels- und Entwicklungspolitik
77 wollen wir Anreize schaffen, die die Förderung von Brenn-
78 stoffen für Kernkraftwerke verhindern.

79

80 *Adressat*

81 Bundesparteitag

Antrag Nr. E002 Arbeitsgemeinschaft 6oplus

Empfehlung der AK
Erledigt durch Annahme von E001

Sicherheitsanforderungen für die Endlagerung von wärmeentwickelnden radioaktiven Abfällen

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der SPD-Bezirks-, Landes-, und Bundesvorstand möge sich bei
3 den verantwortlichen Behörden für die Atom-, Energie- Indus-
4 trie dahingehend einsetzen, dass für die Bevölkerung die Si-
5 cherheitsanforderungen für die Endlagerung von wärme-
6 entwickelnden radioaktiven Abfällen nach den neuesten tech-
7 nischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen eingehalten
8 werden.

9

10 Begründung

11 Auf einer vom BMU in Berlin durchgeführten Diskussionsver-
12 anstaltung zu den Sicherheitsanforderungen, ist festzustellen,
13 dass es sich damit keineswegs um ein qualifiziertes Verfahren
14 der Öffentlichkeitsbeteiligung handelt.

15

16 Der SPD-Bezirksparteitag fordert, entgegen dem Vorhaben der
17 Bundesregierung, das Erkundungsbergwerk Gorleben als Ato-
18 mendlager nur unter der Voraussetzung zu einem relativ si-
19 chersten Standort und Einlagerungskonzept weiter zu erkun-
20 den.

21

22 Deshalb muss zwingend ein vorhergehendes, qualifiziertes,
23 vergleichbares und transparentes Auswahlverfahren in ver-
24 schiedenen Wirtsgesteinen mit absoluter Öffentlichkeitsbetei-
25 ligung erfolgen.

26

27 Das Risiko für Anwohner eines Endlagers, im Laufe ihres Lebens
28 einen schwerwiegenden Gesundheitsschaden durch freige-

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

29 setzte radioaktive Strahlung zu erleiden, von einer Person auf
30 zehntausend Menschen für wahrscheinliche Entwicklungen
31 und einer Person auf tausend Menschen für unwahrscheinliche
32 Entwicklung ist nicht hinnehmbar!

33

34 Es besteht staatlicher Auftrag nach Schutz von Gesundheit und
35 Leben der Bürgerinnen und Bürger (siehe GG Art.2.)

36

37

38 *Adressat*

39 Landesparteitag

40 Bundesparteitag

Antrag Nr. E003

UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Förderung der regenerativen Energien durch die öffentliche Hand in Kommunen, Land und Bund

Empfehlung der AK

Überweisung als Material an das Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft"

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Wir fordern, dass bei der Sanierung von öffentlichen Gebäuden
3 in Kommunen der ökologische Aspekt im Vordergrund steht
4 und dass bei energetischen Fragen die regenerativen Energien
5 im Vordergrund stehen. Dafür soll z.B. verpflichtend werden,
6 dass als neue Heizungsanlagen nur so genannte Kopplungs-
7 systeme (nicht nur Öl oder Gas, sondern z.B. auch Holz) einge-
8 baut werden.

9

10 Ferner sollen die geeigneten Dächer von öffentlichen
11 Gebäuden für Solaranlagen zur Verfügung gestellt werden,
12 soweit noch nicht geschehen.

13

14 Die öffentliche Hand in den Kommunen soll ferner dazu verpf-
15 lichtet werden, ihren Strom ausschließlich von Naturstrom-
16 anbietern zu beziehen, sofern dies wirtschaftlich nicht voll-
17 kommen außer Verhältnis steht.

18

19 Ferner sind die Kommunen dazu aufgefordert, Energie zu spa-
20 ren und dazu geeignete Maßnahmen zu treffen. Derartige Vor-
21 haben der Kommunen sind vom Land und dem Bund finanziell
22 zu unterstützen.

23

24 Begründung

25 Um den Atomausstieg voranzutreiben, müssen die regenera-
26 tiven Energien gefördert werden. Wir sind der Meinung, dass
27 gerade die Kommunen hier eine wichtige Vorbildfunktion inne-
28 haben und diese nutzen müssen. Die Kommunen müssen mit
29 gutem Beispiel voran gehen und der Bevölkerung so zeigen,
30 dass sowohl der Atomausstieg als auch die Förderung von
31 regenerativen Energien möglich und auch umsetzbar ist.

32

33 *Adressat*

34 Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen

35 "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft"

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Antrag Nr. E004 UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Keine CO₂-Einlagerung in Niedersachsen

Empfehlung der AK

Überweisung als Material an das Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft"

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Das Land Niedersachsen lehnt die Lagerung von CO₂ für sich
3 und auf seinem Territorium und dem Meeresboden ab.

5 **Begründung**

6 Wir halten die CCS Technik für ineffizient und zu teuer, Klima-
7 schutz ist einfacher, schneller und kostengünstiger mit En-
8 ergieeffizienz und dem Ausbau erneuerbarer Energien zu errei-
9 chen. CCS hat zu hohe nicht abschätzbare Langzeitrissen. CCS
10 bedingt durch den höheren Energieeinsatz zur CO₂-Ab-
11 scheidung erhöhte und nicht akzeptable Umweltbelastungen.

12
13 Durch die erhöhte politische und öffentliche finanzielle Unter-
14 stützung für CSS drohen eine Benachteiligung von Energieeffi-
15 zienz und erneuerbaren Energien. CCS ist keine „Brückentechno-
16 logie“ in das Solarzeitalter sondern eine „Krückentechno-
17 logie“ insbesondere der Kohleindustrie.

18
19 Die Einführung der CCS-Technologie dient in der heutigen en-
20 ergiewirtschaftlichen Landschaft lediglich den Interessen der
21 großen Energiekonzerne und soll Legitimation für den Weiter-
22 betrieb und Neubau von Kohlekraftwerken liefern, mit denen
23 diese den Hauptteil ihrer Gewinne erwirtschaften. Anerkann-
24 termaßen aber passt diese Konservierung konventioneller En-
25 ergieerzeugungsstrukturen nicht zum auch von der Bundes-
26 regierung angestrebten deutlichen Ausbau der Erneuerbaren
27 Energien. Sowohl in Bad Bevensen, dem Landkreis Uelzen als
28 auch in ganz Niedersachsen haben viele Menschen in er-
29 neuerbare Energien investiert. Diese Aktivitäten gilt es zu stüt-
30 zen und weiterhin zu fördern.

31
32 Angesichts der hohen Investitionskosten ist klar, dass große
33 Kohlekraftwerke mit einer aufwendigen Abscheidungstechnik
34 technisch und wirtschaftlich nicht als flexible Regelkraftwerke
35 taugen, die die notwendige Ergänzung zum Ausbau der er-
36 neuerbaren Energien sind. Mit der geplanten Einführung und
37 massiven Förderung der CCS-Technologie wird diese wirt-
38 schaftlich technologische Inkompatibilität zwischen er-
39 neuerbaren Energien und unflexiblen fossilen Großkraft-
40 werken weiter zugespitzt und der Zielkonflikt verschärft. Die
41 Technik führt unter anderem zu einer drastischen Verschlech-
42 terung des Wirkungsgrades der Kohlekraftwerke. Die Folge ist,
43 dass mehr Kohle für die gleiche Strommenge benötigt wird mit
44 den entsprechenden negativen Folgen für die Umwelt und die
45 Erhöhung der spezifischen Emission.

46
47 Es ist völlig unklar, ob es ausreichende und sichere Lagerstät-
48 ten für eine großtechnische Anwendung von CCS gibt und zu
49 welchen Kosten, d.h. ob sie jemals wirtschaftlich nutzbar sind.
50 Aus Sicht des SPD-Ortsvereins Bevensen darf es keine Untersu-
51 chung und CO₂-Lagerung ohne Zustimmung der betroffenen
52 Bevölkerung und Gemeinden geben. Es treten Konkurrenz-
53 um die Nutzung des Untergrunds auf, wenn z.B. in Orten wie
54 Bad Bevensen sowohl Kohlendioxid eingelagert werden soll,
55 Bad Bevensen aber in diesen Bereichen die Sole nutzt oder
56 geothermische Kraftwerke betreiben will. CCS kann sich hier

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

57 direkt als Blockade für andere für den Klimaschutz und die
58 Versorgungssicherheit günstigere und nachhaltigere Tech-
59 niken erweisen.

60

61 • Bei der Einlagerung von CO₂ in tiefe Bodenschichten,
62 saline Aquifere, Erdgas- und Erdöllager liegen zwar be-
63 stimmte Erfahrungen vor. Diese Erfahrungen wären aber
64 nur wenige Jahre oder Jahrzehnte bzw. sind in Bezug auf
65 Aquifere noch ungenügend vorhanden. Das heißt, diese
66 Erfahrungen können nicht auf die erforderliche Sicherstel-
67 lung einer „dauerhaften“ Einlagerung von mindestens
68 10.000 Jahren übertragen werden.

69

70 • Zudem konnten bisher noch keine Erfahrungen gesammelt
71 werden, wie das CO₂ und weitere mit dem CO₂ eingela-
72 gerte Stoffe und Verbindungen im Untergrund langfristig
73 reagieren. In der Stellungnahme der norddeutschen Was-
74 serwirtschaft von April d.J. wird von möglichen Bei-
75 mengungen chemischer Stoffe in Höhe von 420 Mio. Ton-
76 nen ausgegangen (Reinheitsgrad von 97 Prozent, Einlage-
77 rungszeitraum über 40 Jahre). Insbesondere sind das Ent-
78 stehen von Migrationspfaden durch das Deckgestein und
79 somit Leckagen bedingt etwa durch geochemische Pro-
80 zesse, Druck und Verdrängung bestehender Formations-
81 fluide kaum auszuschließen. Es bestehen heute keine
82 Erkenntnisse wie solche Leckagen im Lagerkomplex zuver-
83 lässig erreicht und verschlossen werden könnten.

84

85 • Insbesondere die potenzielle Bedrohung des Grundwassers
86 ist eine offene Frage. Die Erfahrungen aus dem Ka-
87 libergbau zeigen, dass hier rund fünfzig Jahre nach den
88 ersten Verpressungen der Laugen in Buntsandsteinforma-
89 tionen eine Versalzung der Brunnen in den betroffenen
90 Regionen festgestellt werden muss. Das gebietet zumin-
91 dest, bei der CO₂- Lagerung größte Vorsicht walten zu las-
92 sen.

93

94 • Auch große CO₂-Freisetzungen etwa durch druckindu-
95 zierte Beben im Untergrund oder Aufreißen von Bohrun-
96 gen sind nicht auszuschließen und bergen die bekannten
97 Risiken für Menschen und Tiere sollte sich das Gas zum
98 Beispiel in Senken sammeln.

99

100 • Bezüglich der Überwachung von Lagerstätten sind heute
101 die technischen Möglichkeiten noch nicht vorhanden, eine
102 lückenlose oder wenigstens umfassende Beobachtung der
103 großen Areale zu gewährleisten, um Leckagen zu erkennen
104 und dann - hoffentlich - beheben zu können. Bei einer Le-
105 ckagerate von mehr als 0,1 Prozent p.a. jedoch wird die
106 Klimaschutzwirkung der CCS-Technologie bereits fragwür-
107 dig.

108

109 Künftigen Generationen würde eine heute nicht abschätzbare
110 Bürde auferlegt werden.

111

112 *Adressat*

113 Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen

114 "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft"

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Antrag Nr. E005
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Erledigt durch Annahme von E001

Ausstieg sofort – Endlagerfrage lösen!

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Zurzeit überschlagen sich die Ereignisse im Zusammenhang
3 mit der Nutzung der Atomkraft in Deutschland. Die dramati-
4 schen Ereignisse in Fukushima haben 25 Jahre nach Tschern-
5 nobyl zu einer verstärkten Debatte um die Definition eines
6 Ausstiegs geführt. Plötzlich sind die größten Atomlobbyisten
7 zu vermeintlichen Befürwortern eines Ausstiegs geworden und
8 überschlagen sich in Bekenntnissen für erneuerbare Energien.

9
10 Ein dreimonatiges Moratorium soll der Bundesregierung dazu
11 dienen, ihre Haltung zur Energiepolitik und der Nutzung der
12 Atomkraft neu zu fassen und mit Hilfe einer Ethik-Kommission
13 neu zu formulieren. Es entsteht allerdings gleichzeitig auch der
14 Eindruck, dass die professionelle Atomlobby ihre Bemühungen
15 fortsetzt, die AKW weiter in Betrieb zu halten.

16 Der SPD-Bezirk Hannover fordert den unverzüglichen Ausstieg
17 aus der wirtschaftlichen Nutzung der Atomkraft und die
18 schnellstmögliche Abschaltung der bundesdeutschen AKW.

19
20 Seit Jahrzehnten hat sich der SPD-Bezirk Hannover eindeutig
21 gegen jegliche Nutzung der Atomenergie zu wirtschaftlichen
22 und militärischen Zwecken ausgesprochen. Nicht nur die be-
23 kannten Unglücke von Harrisburg, Tschernobyl, Forsmark und
24 Tokaimura waren Auslöser und Motor für diese Haltung. Schon
25 früh gab es intensive Diskussionen und daran anschließend
26 klare Positionsbestimmungen der hiesigen SPD. Eine wesentli-
27 che Rolle spielte dabei ständig die Befassung mit den Atom-
28 anlagen in Gorleben. Bereits früh kam es zu einer breiten Ab-
29 lehnung der einseitigen Festlegung auf Gorleben als einzigen
30 Standort für die Suche nach einem Endlager für hochradioak-
31 tive Atomabfälle und den damit verbundenen Anlagen.

32
33 Der SPD-Bezirk Hannover hat in den vergangenen Jahren die
34 Anlagen in Gorleben bekämpft, nicht aber die Menschen, die
35 dort arbeiten. Der Parteitag bekräftigt diese Haltung!

36
37 Im Laufe der Zeit wurde immer deutlicher, dass der Gorlebener
38 Salzstock für die Errichtung eines Endlagers ungeeignet ist. An
39 der Offensichtlichkeit dieser Tatsache änderten auch die poli-
40 tisch motivierten Aussagen im rot-grünen Energie-Konsens
41 nichts, wonach es keine Gründe gäbe, die gegen eine Eign-
42 ungshöflichkeit des Salzstockes sprächen. Vielmehr machten
43 diese Formulierungen noch einmal eindringlich deutlich, wie
44 stark die Festlegung auf Gorleben politisch motiviert und durch
45 die Atomindustrie und deren Lobby beeinflusst war. Die stän-
46 dig neu bekanntgewordenen Skandale um die illegalen Einla-
47 gerungen in der Asse haben demgegenüber verdeutlicht, dass
48 die Atomindustrie und die mit ihr verbundenen öffentlich-
49 rechtlichen Strukturen in den vergangenen Jahrzehnten selbst
50 vor kriminellen Handlungen wie illegalen Einlagerungen,
51 Falschdeklarationen und Vertuschungen nicht zurückschre-
52 cken. Auch in Gorleben hat es wie bei den sogenannten Mol-
53 fässern und/oder den Blähfässern stets Skandale gegeben, die
54 aus dem öffentlichen Bewusstsein schnell wieder verdrängt
55 wurden. Die unsäglichen Verquickungen zwischen Atomindus-
56 trie und vornehmlich liberal-konservativer Politik wurde zuletzt

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

57 erneut durch die Berufung eines führenden Atomlobbyisten
58 zum Abteilungsleiter für Reaktorsicherheit im Bundesumwelt-
59 ministerium deutlich. Gleichzeitig gab und gibt es Bestrebun-
60 gen, die Verantwortung für die Endlagerung von Atommüll
61 komplett zu privatisieren. So befindet sich die DBE in Salzgitter
62 schon heute überwiegend in privater Hand.

63
64 Der SPD-Bezirk Hannover lehnt die Privatisierung jeglicher
65 Aufgabe im Zusammenhang mit der Endlagerung atomarer
66 Abfälle ab und fordert die ausschließlich staatlich verantwor-
67 tete und organisierte Suche von möglichen Endlagern. Die
68 Privatisierungen der vergangenen Jahre sind unverzüglich
69 rückgängig zu machen!

70
71 Die ausschließliche Fixierung auf das Medium Salz war und ist
72 ein zentraler Fehler bei der Suche nach geeigneten Lagerstät-
73 ten für atomare Abfälle. Gleiches gilt für die ausschließliche
74 Ausrichtung auf die Endlagersuche in tiefen geologischen
75 Formationen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungswerte aus
76 der Asse drängt sich zunehmend der Verdacht auf, dass Salz
77 nur gewählt wurde, um sich der Abfälle möglichst ohne
78 spätere Nachweise zu entledigen.

79
80 Der SPD-Bezirk Hannover fordert die Neubewertung der An-
81 forderungen an eine möglichst sichere Endlagerung. Hierzu
82 gehört insbesondere eine neue Betrachtung der Rückholbarkeit
83 der atomaren Abfälle. Die Rückholbarkeit muss möglich sein.

84
85 In den zurückliegenden Jahren hat sich die regionale SPD mit
86 ganz vielen Menschen an den Protesten gegen die verfehlte
87 Atompolitik der vergangenen Jahrzehnte beteiligt. Diese Betei-
88 ligung erfolgte unabhängig von der Frage, wer gerade im Land
89 und im Bund an der Regierung war.

90
91 2010 hat die SPD Uelzen/Lüchow-Dannenberg zum ersten Mal
92 ein eigenes Castor-Camp an der Transportstrecke durchge-
93 führt. Sichtbar als Teil des Protestes eine Anlaufstelle für Pro-
94 testierende, Interessierte und Diensttuende sein und (beheiz-
95 ten) Raum für Diskurs und Austausch bieten – das war die Ziel-
96 beschreibung für dieses Camp. Die Resonanz auf dieses Projekt
97 war überwältigend. Lediglich die Parteistrukturen auf Landes-
98 und Bundesebene haben den Wert dieser Präsenz weder vor
99 noch nach dem Camp erkannt.

100
101 Der Parteitag dankt allen Menschen und Gliederungen, die
102 zum Gelingen dieses Camps beigetragen haben. Der Parteitag
103 fordert den neuen Vorstand auf, sich dafür einzusetzen, dass
104 zu jedem weiteren Transport ein Camp der SPD vor Ort unter
105 finanzieller Beteiligung der Bundes- und Landespartei durch-
106 geführt wird.

107

108 *Adressat*

109 Bundesparteitag

Antrag Nr. E006
UB Hameln-Pyrmont

Empfehlung der AK
Erledigt bei Annahme von E001

Resolution zum Atom-Ausstieg

- 1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**
- 2 **Harrisburg, Tschernobyl, Forsmark und die andauernde**
- 3 **Atomkatastrophe von Fukushima machten und machen deut-**
- 4 **lich, dass die Atomenergie kein gangbarer Weg ist sondern die**
- 5 **Zukunft im konsequenten Ausbau erneuerbarer Energien liegt.**
- 6 Sozialdemokratinnen und –demokraten in Hameln-Pyrmont
- 7 bekräftigen erneut ihren Willen zum Atomausstieg.
- 8 Mit dem Atomkraftwerk Grohnde und dem Zwischenlager vor
- 9 der Tür sind die Folgen auch für das Weserbergland verhee-
- 10 rend: Die Atomrisiken sind nicht beherrschbar und der
- 11 Atommüllberg wächst. Die Atomkonzerne maximieren ihre
- 12 Profite und bremsen zugleich den Ausbau der Erneuerbaren
- 13 Energien aus.
- 14 Wir sind für den konsequenten Ausbau erneuerbarer Energien
- 15 und gegen jegliche Laufzeitverlängerungen.
- 16 Wir sind für eine ergebnisoffene Endlagersuche und gegen eine
- 17 Vorfestlegung auf ein Atommüllendlager in Gorleben.
- 18 Wir sind für Sicherheitsüberprüfungen aller AKW nach dem
- 19 aktuellen Stand von Wissenschaft und Technik und gegen die
- 20 Wiederinbetriebnahme von Alt-Kraftwerken.
- 21 Wir sind für die Einführung einer angemessenen Brennele-
- 22 mentesteuer über die gesamte Laufzeit und gegen zusätzliche
- 23 Milliarden Gewinne der Atomlobby.
- 24 Wir sind für eine konsequente Energiewende im Weserberg-
- 25 land mit dem Ziel, viel und schnellstmöglich die benötigte En-
- 26 ergie aus erneuerbaren Energien zu erzeugen.
- 27 Wir sind dafür, dass Niedersachsen als erstes Bundesland
- 28 „atomkraftfrei“
- 29 wird und unterstützen damit nachdrücklich die Forderung der
- 30 SPD-Landtagsfraktion.
- 31 Das Energiekonzept „Neue Energie für Niedersachsen. Be-
- 32 zahlbar – sicher – nachhaltig“ der SPD-Landtagsfraktion ist für
- 33 die energiepolitische Wende die richtige Grundlage. Es be-
- 34 schwört die konsequente Hinwendung zu erneuerbaren En-
- 35 ergien sowie den „zeitnahen“ Ausstieg aus der Atomkraft: Das
- 36 Atomkraftwerk Unterweser soll wegen massiver Sicherheits-
- 37 mängel nicht wieder ans Netz gehen. Die Stromleistungen der
- 38 Atommeiler in Grohnde und im Emsland bei Lingen sollen be-
- 39 reits in wenigen Jahren durch einen „Energie-Dreiklang“ er-
- 40 setzt werden. Damit würden niedersächsische Atomkraftwerke
- 41 komplett überflüssig durch das Ausschöpfen bereits bestehen-
- 42 der konventioneller Kraftwerkskapazitäten in Niedersachsen
- 43 und Bremen, den Neubau eines hocheffizienten Gaskraftwerks,
- 44 den Ausbau von Wind- und Sonnenenergie sowie durch die
- 45 technische Aufrüstung bereits jetzt bestehender Windkraft-
- 46 anlagen.
- 47
- 48
- 49 *Adressat*
- 50 kein Adressat

Antrag Nr. E007
Jusos im Bezirk Hannover

Empfehlung der AK
Ablehnung

Desertec in die Wüste schicken!

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Das Projekt „Desertec“ soll auf Basis der ökologischen En-
3 ergiewende angeblich eine gute Möglichkeit darstellen, um
4 Europa mit regenerativer Energie zu versorgen. Dabei ist ange-
5 strebt, eine große Solarthermieanlage in der Sahara zu bauen,
6 um die durch die extreme Sonneneinstrahlung und hohen
7 Temperaturen erzeugte Hitze in Energie umzuwandeln und
8 dann über einen Transportweg nach Europa zu bringen.

9
10 Zu viele Fragen bleiben offen, wenn ernsthaft über das Thema
11 gesprochen wird. So ist zum Beispiel nicht begreiflich, wie ein
12 solches Projekt verwirklicht werden soll, wenn es auf dem Terri-
13 torium eines anderen Staates geplant wird. Für uns ist das eine
14 klare Form von Wirtschafts imperialismus, der sehr an das Zeit-
15 alter der Kolonialisierung und der damit einhergehenden Aus-
16 beutung von Ressourcen anderer Völker erinnert – und das
17 lehnen wir ab!

18
19 Gleichzeitig halten wir das Projekt aber auch für unrealistisch.
20 Ein derartig leistungsfähiges Energienetz, das den nordafrika-
21 nischen Kontinent an Europa bindet und in dem auf dem wei-
22 ten Weg weniger Energie verloren gehen soll als bei einer de-
23 zentralen Lösung vor Ort, halten wir für derzeit sowohl prak-
24 tisch, wie auch finanziell nicht realisierbar. Der Weg ist zu lang,
25 als dass dafür gesorgt werden könnte, dass keine Energie ver-
26 loren geht, abgesehen davon, dass Leitungsbau durch das Mit-
27 telmeer extrem teuer werden würde.

28
29 Zu guter Letzt kann von zu vielen Problemen der Solarthermie
30 in der Wüste ausgegangen werden. So sind beispielsweise Fra-
31 gen nach der Kühlung der Gerätschaften in dem Wüstenkraft-
32 werk ungeklärt und in diesem Zusammenhang bezweifeln wir
33 auch, dass es dabei eine rein regenerative Lösung geben würde.

34
35 Aus unserer Sicht effektiver und sinnvoller ist der Ausbau der
36 eigenen regenerativen Energien, wie Windkraft, Wasserkraft
37 und Photovoltaik. Die Entwicklung in diesem Bereich war in
38 den letzten Jahren sehr innovativ und brachte beeindruckende
39 Fortschritte mit sich. So ist von einem wesentlich schnelleren
40 Ausbau der regenerativen Energien vor Ort auszugehen, als das
41 der damals als sehr optimistisch geltende Rot-Grüne En-
42 ergiewendevertrag vorgegeben hatte.

43
44 Wir als die SPD im Bezirk Hannover sprechen uns deshalb für
45 einen konsequenten Ausbau der regenerativen Energiequellen
46 vor Ort aus und fordern eine kritische Betrachtung solcher Vor-
47 schläge wie Desertec, die auch als Ablenkungsmanöver der En-
48 ergiekonzerne dienen.

F | Finanzpolitik

Antrag Nr. Foo1 Jusos im Bezirk Hannover

Steuern gerecht weiterentwickeln

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Uns geht es nicht darum, Menschen etwas wegzunehmen.
3 Aber: Wir möchten einen Staat, der seine Aufgaben wahrneh-
4 men kann. Deshalb werden wir in diesem Sinne für unsere
5 Vorhaben einstecken. Wir wollen eine bessere Bildung, gute
6 öffentliche Dienstleistungen, den Klimawandel bekämpfen
7 und besseren sozialen Ausgleich. Das alles gibt es nicht um-
8 sonst.

9

10 Deswegen wollen wir die Finanzierung gerecht gestalten. Wir
11 sind uns sicher: Es ist mehr als genug von allen Gütern da, um
12 die Probleme aller Menschen zu lösen. Wir müssen die Güter
13 nur anders verteilen.

14

15 **Höhere Einkommen stärker beteiligen.**

16 In den letzten Jahren wurden die Einkommenssteuersätze
17 massiv gesenkt. Davon haben maßgeblich die höheren Ein-
18 kommensgruppen profitiert. Vom letzten wirtschaftlichen
19 Aufschwung haben vor allem die Wohlhabenden profitiert, an
20 den meisten anderen ging der Aufschwung spurlos vorbei.
21 Deshalb halten wir es für gerechtfertigt, höhere Einkommen
22 wieder stärker in die Verantwortung zu nehmen. Konkret
23 schlagen wir folgendes Modell vor:

- 24 1. Der Grundfreibetrag wird von ca. 8.000 auf 9.000 Euro er-
25 höht. Damit werden alle unteren und mittleren Einkom-
26 mensgruppen entlastet.
- 27 2. Der Spitzensteuersatz wird von 42 auf 53 Prozent erhöht
28 und soll ab einem zu versteuerndem Jahreseinkommen
29 von rund 75.000 Euro (Ledige) gelten.
- 30 3. Es wird eine Reichensteuer dreiprozentigen Aufschlag ab
31 einem Jahreseinkommen von 125.000 Euro (Ledige) auf-
32 geschlagen.
- 33 4. Wir sprechen uns wieder für eine gleiche Besteuerung aller
34 Einkommensarten aus. Kapitaleinkünfte müssen wieder
35 über die persönliche Einkommensteuer versteuert werden.
- 36 5. Das Ehegattensplitting muss abgeschafft und durch eine
37 Individualbesteuerung, die Kinder steuermindernd be-
38 rücksichtigt, ersetzt werden.

39

40 **Unternehmen in die Verantwortung nehmen.**

41 Angesichts des seit Jahren boomenden deutschen Exports, des
42 hohen Exportüberschusses und des explodierenden Anteils der
43 Gewinne am gesamten Volkseinkommen, kann von einer
44 überproportionalen Belastung der Unternehmen derzeit kaum
45 gesprochen werden. Für die Wettbewerbsfähigkeit sind ohnehin
46 eine starke öffentliche Infrastruktur und gut ausgebildete
47 Arbeitskräfte entscheidender als die Steuersätze. Wir machen
48 uns deshalb für eine Reform der Unternehmenssteuern stark,
49 die die Unternehmen wieder in die Verantwortung nimmt. Wir
50 fordern:

- 51 1. die Erweiterung der Bemessungsgrundlage um effektiv
52 „Gewinne Kleinrechnen“ zu verhindern,
- 53 2. die Möglichkeiten für steuerliche Rückstellungen müssen
54 eingeschränkt werden,
- 55 3. Unternehmensvermögen müssen realistisch bewertet,
56 unversteuerte „stille Reserven“ schrittweise aufgelöst

Empfehlung der AK

Überweisung an eine durch den Bezirksvorstand einzu-
richtende AG Finanzpolitik.

Diese AG erarbeitet unter Einbeziehung des Antragstellers
einen fristgerecht einzureichenden Antrag zum Bundes-
parteitag, der durch den Bezirksbeirat zu beschließen ist.

- 57 werden,
58 4. die Steuerbefreiung von Gewinnen aus der Veräußerung
59 von Unternehmensanteilen muss zurückgenommen wer-
60 den,
61 5. Abschreibungen müssen sich an realistischen Nutzungsdauern und Wertverlusten orientieren,
62
63 6. die Erhöhung der Nominalen Steuersätze bei der Körperschaftsteuer auf mindestens 25 Prozent und
64
65 7. die Schrittweise Angleichung der Unternehmenssteuern und Regelungen in der Europäischen Union.
66

67

68 **Finanztransaktionen besteuern**

69 Die Finanz- und Wirtschaftskrise und zuletzt die Euro-Krise haben erneut vor Augen geführt, dass eine stärkere Regulierung der Finanzmärkte dringend notwendig ist. Wir wollen deshalb die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, die auch klare fiskalische Vorteile ergibt. Wir fordern daher:

- 74 1. die Einführung einer Finanztransaktionssteuer von 0,1 Prozent aller über die Börse und außerbörslich gehandelten Spot-Transaktionen (Aktien, Anleihen) und Derivat-Transaktionen (Aktienindizes, Zinsinstrumente) in Deutschland und
75
76
77
78
79 2. die Ausweitung dieser Besteuerung auf die Finanzplätze in der Europäische Union und weltweit.
80

81

82 **Vermögensbesteuerung.**

83 In kaum einem anderen Land ist die Besteuerung von Vermögen so niedrig wie in Deutschland. Gleichzeitig hat sich in den vergangenen Jahren die Vermögensschere immer weiter geöffnet. Wir halten es deshalb grundsätzlich für gerechtfertigt, auch Vermögen wieder stärker zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben heranzuziehen. Es muss aber sichergestellt werden, dass ein normales Eigentumshaus oder eine private Altersvorsorge mit einer Vermögenssteuer nicht zusätzlich belastet wird. Deshalb schlagen wir vor:

- 92 1. eine Vermögenssteuer von einem Prozent und einen Freibetrag von 500.000 Euro,
93
94 2. eine Reform der Erbschaftsteuer mit der Reduzierung der Freibeträge auf 300.000 Euro bei gleichzeitiger Freistellung des Wohneigentums und einer Erhöhung der Steuersätze für große Erbschaften.
95
96
97
98

99 **Mehr Gerechtigkeit durch eine bessere Steuerfahndung.**

100 Gerechte Steuersätze sind die eine Sache, die tatsächlich gezahlten Steuern eine andere. Wir fordern Steuergerechtigkeit nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Realität. Wir fordern daher:

- 104 1. eine bessere Personalausstattung beim Zoll und in der Finanzverwaltung,
105
106 2. eine Änderung des Strafrechts, um das Herauskaufen aus Steuerstrafsachen zurückzudrängen und
107
108 3. die Schaffung eines geregelten Verfahrens beim Erwerb von Daten, die im Verdacht stehen SteuersünderInnen zu belasten.
109
110

111

112 **Begründung**

113

- 114 1. Mit diesem Vorschlag werden untere und mittlere Einkommen entlastet und ausschließlich die Gutverdienenden stärker belastet. Der Staat erzielt damit aber Mehreinnahmen von jährlich rund sieben Mrd. Euro.
115
116
117

- 118 2. Vor allem die Bevorzugung von Kapitaleinkünften durch
119 die Abgeltungssteuer ist vor dem Hintergrund der nied-
120 rigen Kapitalbesteuerung in Deutschland ungerechtfertigt.
121 Damit würde der Staat im Jahr rund fünf Mrd. Euro mehr
122 einnehmen.
123
- 124 3. Um die ungerechtfertigte und nicht mehr zeitgemäße
125 Subventionierung von Alleinverdiener-Ehen zu beenden,
126 muss das Ehegattensplitting durch eine Individualbe-
127 steuerung abgelöst werden, die Kinder steuermindernd
128 berücksichtigt. Durch eine solche sind mittelfristig etwa
129 zehn Mrd. Euro Zusatzeinnahmen möglich.
130
- 131 4. Die tatsächliche Steuerbelastung der Gewinne in Deutsch-
132 land liegt unter 20 Prozent und erheblich unter dem
133 Durchschnitt der EU. Seit dem Jahr 2000 wurden den Un-
134 ternehmen durch Steuersenkungen insgesamt über 200
135 Milliarden Euro geschenkt. Die hier aufgelisteten Forde-
136 rungen korrelieren mit ver.di und dem DGB. Sie beschrei-
137 ben die Rücknahme diverser Steuergeschenke an Unter-
138 nehmer und das Stopfen, einiger systematischer Löcher in
139 der Unternehmensbesteuerung. Damit wären problemlos
140 jährlich zehn bis 20 Mrd. Euro Mehreinnahmen möglich.
141
- 142 5. Aufgrund der gigantischen Summen, die täglich gehandelt
143 werden, wären enorme Steuererträge von jährlich 17 bis
144 zu 36 Mrd. Euro zu erwarten (Juso-Berechnung). Der DGB
145 geht von rund 13,5 Milliarden Euro aus.
146
- 147 6. Die schrittweise Ausweitung erhöht die Wirksamkeit der
148 Maßnahmen. Deutschland ist alleine als Handelsplatz zu
149 wichtig, als dass die Geschäfte langfristig an Deutschland
150 vorbeifließen könnten.
151
- 152 7. Damit würden die Bundesländer jährlich rund 20 Mrd.
153 Euro zusätzlich einnehmen.
154
- 155 8. Erbschaften und Schenkungen sind aus Perspektive des Er-
156 ben individuelle und durch Geburt bedingte Glücksfälle,
157 die kaum mit dem Gedanken der Leistungsgerechtigkeit in
158 Einklang gebracht werden können. Das zusätzliche Volu-
159 men entspricht ungefähr sechs Mrd. Euro jährlich.
160
- 161 9. Geschätzte Mehreinnahmen von bis zu 12 Mrd. Euro mög-
162 lich.
163
- 164 10. Derzeit ist das „Freikaufen“ insbesondere bei größeren Be-
165 trägen weit verbreitet.
166
- 167 11. Der Ankauf muss gesetzlich und rechtstaatliche
168 einwandfrei sein, ob und wie dies möglich ist muss im
169 Rahmen eines ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens ge-
170 prüft werden.
171

172 *Adressat*
173 Bundesparteitag

Antrag Nr. Foo2 UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Abbau der Staatsverschuldung und mehr Steuergerechtigkeit durch Stärkung der Finanzverwaltung

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Zur Verbesserung der Situation der öffentlichen Haushalte und
3 aus Gründen der Steuergerechtigkeit sind auf allen staatlichen
4 Ebenen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass durch
5 Steueraußenprüfungen unter Beteiligung der Gemeinden
6 Steuermehreinnahmen erreicht werden, damit vorrangig die
7 Staatsverschuldung zurückgeführt werden kann.

8

9 Begründung

10 Nach den statistischen Aufzeichnungen der obersten Fi-
11 nanzbehörden der Länder haben Betriebsprüfungen im Jahr
12 2006 zu Mehrsteuern von knapp 14 Mrd. Euro und im Jahr
13 2007 zu Mehrsteuern von 16,6 Mrd. Euro geführt. Bei diesen
14 „Mehrsteuern“ handelt es sich um Steuereinnahmen, die dem
15 Fiskus auf Grundlage der bestehenden Steuergesetze zuste-
16 hen, aber ohne die Betriebsprüfungen nicht hätten generiert
17 werden können. Im Durchschnitt konnte je Prüferin und Prüfer
18 gegenüber dem, was deklariert wurde, eine Million Euro zu-
19 sätzlich erzielt werden. In der Steuerfahndung waren es
20 630.000 Euro je Fahnder pro Jahr.

21

22 Nach den Personalbedarfsberechnungen der Arbeitgeberseite
23 fehlen bundesweit 2.700 Beschäftigte im Steuerveranlagungs-
24 innendienst, 3.000 Beschäftigte in der Betriebsprüfung und
25 330 Steuerfahnder, so heißt es in einer Dokumentation über
26 eine steuerpolitische Tagung der Vereinten Dienstleistungs-
27 gewerkschaft (ver.di) vom 23. September 2008:

28

29 *"Auch der Bundesrechnungshof konstatiert demnach*
30 *gravierende Kontroll- und Besteuerungsdefizite. Die Prüfungs-*
31 *quote der Umsatzsteuersonderprüfung sei insgesamt zu gering,*
32 *um den Erfordernissen der Betrugsbekämpfung zu genügen. Der*
33 *Bundesrechnungshof habe dazu Folgendes ausgeführt: "Rech-*
34 *nerisch unterliegt danach ein Unternehmen alle 50 Jahre einer*
35 *Umsatzsteuersonderprüfung. Die Prüfungsquote ist in den ein-*
36 *zelnen Ländern zudem sehr unterschiedlich. In einem Land wer-*
37 *den Unternehmen rechnerisch alle 35 Jahre, in einem anderen*
38 *Land nur alle 77 Jahre geprüft. Besonders wirtschaftsstarke und*
39 *große Länder weisen die geringste Prüfungsdichte auf."*

40

41 Der Rechnungshof kritisiere auch, dass nur 15 Prozent der
42 Steuerklärungen der 15.600 so genannten Einkommensmil-
43 lionäre geprüft würden. In einigen Bundesländern seien es gar
44 nur zehn Prozent. Es hätte sogar ein Finanzamt gegeben, das
45 keinen einzigen Einkommensmillionär prüfe, obwohl es für 100
46 zuständig gewesen sei. Die Angaben der Millionäre würden
47 einfach übernommen. Dazu der Bundesrechnungshof:

48

49 *„Es ist nicht hinnehmbar, dass ein kleiner Personenkreis mit*
50 *bedeutsamen Einkünften von mehr als 500.000 Euro kaum ge-*
51 *prüft und in der Regel antragsgemäß veranlagt wird. Personen*
52 *mit hohem Einkommen haben Möglichkeiten, ihr zu versteuern-*
53 *des Einkommen zu gestalten. Die Außenprüfungen dienen dazu,*
54 *eine gerechte Veranlagung der Steuerpflichtigen zu gewährleis-*

Empfehlung der AK

Annahme in folgender Fassung:

Abbau der Staatsverschuldung und mehr Steuergerechtigkeit durch Stärkung der Finanzverwaltung

Zur Verbesserung der Situation der öffentlichen Haushalte und aus Gründen der Steuergerechtigkeit sind auf allen staatlichen Ebenen die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass durch Steueraußenprüfungen Steuermehreinnahmen erreicht werden, damit vorrangig die Steuergerechtigkeit hergestellt und die Staatsverschuldung zurückgeführt werden kann.

55 *ten.*“

56

57 Angeblich bringen Außenprüfungen bei Einkommensmillio-
58 nären im Durchschnitt 135.000 Euro Mehreinnahmen ein. Wie
59 ver.di weiter ausführt, verzichteten die Länder, weil sie nicht
60 einmal ihre eigene Personalbedarfsberechnung erfüllten, auf
61 Einnahmen von mindestens sechs Mrd. Euro jährlich. Der Ver-
62 zicht auf etwa 3,5 Mrd. Euro wird auf die Unterbesetzung bei
63 den Betriebsprüfern und auf rund 2,5 Mrd. Euro auf die Unter-
64 besetzung bei anderen Prüfdiensten der Veranlagungsstellen
65 und der Steuerfahndung zurückgeführt. Ver.di schätzt die
66 Mehreinnahmen, die durch einen verbesserten Steuervollzug
67 insgesamt erzielt werden können, auf ein Volumen auf elf bis
68 16 Mrd. Euro jährlich. Die öffentlichen Haushalte verzichten
69 auf hinterzogene Steuereinnahmen in dieser Größenordnung
70 aufgrund eines zum Teil systematisch herbeigeführten
71 Steuervollzugsdefizits und setzen damit den Anschein einer
72 „Beihilfe zur Steuerhinterziehung“, was auch aus Gründen des
73 Ansehens des Staates und seiner Einrichtungen sowie aller
74 Abgeordneten und in den Kommunen ehrenamtlich Tätigen
75 unverzüglich abgestellt werden sollte.

76

77 Die Leidtragenden sind die auf eine gute öffentliche Infra-
78 struktur (z.B. für Bildung und Pflege) angewiesenen Bürgerin-
79 nen und Bürger. Offenkundig werden so die Vorgaben des
80 Bundesverfassungsgerichtes missachtet, das in dem so ge-
81 nannten „Zinsurteil“ von 1991 dem Gesetzgeber aufgegeben
82 hat, „die Steuerehrlichkeit durch hinreichende, die steuerliche
83 Belastungsgleichheit gewährleistende Kontrollmöglichkeiten
84 “ abzustützen. „Im Veranlagungsverfahren bedarf das Dekla-
85 rationsprinzip der Ergänzung durch das Verifikationsprinzip.“

86 Nach § 21 (2) des Finanzverwaltungsgesetzes sind die für die
87 Finanzverwaltung zuständigen obersten Landesbehörden be-
88 rechtigt (aus Gründen der Steuergerechtigkeit verpflichtet)
89 durch Landesbedienstete an Außenprüfungen teilzunehmen,
90 die durch Bundesfinanzbehörden durchgeführt werden und die
91 im Gesetz genannten Steuern betreffen. Diese Rechte stehen
92 den Gemeinden nach Absatz 3 hinsichtlich der Realsteuern in-
93 soweit zu, als diese von Landesfinanzbehörden verwaltet wer-
94 den. Die Gemeinden sind allerdings nur dann berechtigt, durch
95 Gemeindebedienstete an Außenprüfungen bei Steuerpflich-
96 tigen teilzunehmen, wenn diese in der Gemeinde eine Be-
97 triebsstätte unterhalten oder Grundbesitz haben und die
98 Außenprüfungen im Gemeindebezirk erfolgen (z.B. Gewerbe-
99 steuer nach Ertrag und Kapital, Zerlegungsanteil bei Betriebs-
100 stätten in mehreren Gemeinden).

101

102 Zur Zielerreichung wäre es notwendig, in angemessenem Um-
103 fange die Fachhochschulausbildung für Steuerprüfer zu
104 fördern und mindestens 6.000 qualifizierte Arbeitsplätze für
105 Beschäftigte im Steuerveranlagungsdienst, in der Betriebs-
106 prüfung und für Steuerfahnder vorzusehen.

107

108 *Adressat*

109 Bundesparteitag

G | Gesellschaft, Gesundheit und Soziales

Antrag Nr. G001
Bezirksvorstand

Empfehlung der AK
Annahme

Rente mit 67

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2

- 3 1. Die SPD bekennt sich erneut zu dem auf den Generationenvertrag aufgebauten Rentensystem. Diese Finanzierungssystematik darf nicht infrage gestellt werden.
- 4
- 5
- 6
- 7 2. Die weitere Ausgestaltung des Rentensystems muss zwei Gegebenheiten zugleich Rechnung tragen. Auf der einen Seite gilt es, die Sozialversicherungsbeiträge und Steuerlasten gerecht aufzuteilen. Für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber sollten deswegen die bislang geplanten Beitragssätze eingehalten werden. Auf der anderen Seite ist den unterschiedlichen Berufsbiographien und den damit verbundenen unterschiedlichen Belastungen in den verschiedenen Berufen hinreichend Rechnung zu tragen.
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17 3. Die Debatte ist mit der Frage des Renteneintrittsalters zu sehr auf ein Element verengt. Ein wirklich zukunftsfähiges Konzept muss mehrere Elemente berücksichtigen. Das gesamte Beitragsaufkommen und die auszahlenden Renten werden gleichermaßen von der Produktivitätsentwicklung, der Entwicklung der Geburtenrate, der Zuwanderung, der Entwicklung der Löhne und Gehälter, dem Erwerbseintrittsalter, dem Beschäftigungsstand, der Lebenserwartung, der Beschäftigungsdauer, der Frauenerwerbsquote, der Arbeitslosigkeit und dem Altersaufbau der Bevölkerung beeinflusst. Dementsprechend ist eine reine Debatte um das Renteneintrittsalter zu sehr auf das Element des demographischen Aufbaus der Bevölkerung verkürzt. Für die Sicherung des Generationenvertrages ist die Steigerung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse eine unabdingbare Voraussetzung. Deshalb ist es wichtig, neu entstandene Formen der Erwerbsarbeit in die Rentenfinanzierung zu integrieren und so eine längere bzw. im Idealfall ununterbrochene Beitragszahlung zu gewährleisten. Insgesamt muss es darum gehen, die Finanzierungsbasis der Rentenversicherung zu verbreitern.
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24
- 25
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30
- 31
- 32
- 33
- 34
- 35
- 36
- 37
- 38
- 39
- 40 4. Die unterschiedlichen Erwerbsbiographien und die unterschiedliche körperliche und psychische Belastung sollten zu differenzierten Ansätzen führen. Denkbar wäre es, den Renteneintritt nicht mehr an das Lebensalter, sondern an die Beitragsjahre zu koppeln. Anwartszeiten, aktive Beitragsjahre und passive Beitragsjahre sind dabei gleichermaßen zu berücksichtigen. Für Jahre des Verdienstaufbaus, etwa wegen Kindererziehung, ist über steuerfinanzierte Ausgleichs sicherzustellen, dass diese als Beitragsjahre angemessen anerkannt werden. Eine solche Ankoppelung des Renteneintrittsalters an die Beitragsjahre würde den unterschiedlichen Erwerbsbiografien gerechter werden, als das bisherige System.
- 41
- 42
- 43
- 44
- 45
- 46
- 47
- 48
- 49
- 50
- 51
- 52
- 53
- 54 5. Ziel muss es bleiben, über die gesamte Erwerbsphase hinweg „gute Arbeit“ leisten zu können, um damit eine auskömmliche Altersversorgung zu erreichen. Daneben ist
- 55
- 56

57 Menschen mit weniger Beitragsjahren weiterhin die Mög-
58 lichkeit zu geben, mit einem bestimmten Lebensalter in
59 Rente zu gehen. Das gilt insbesondere für jene Menschen,
60 die z.B. aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in ihrem
61 bisher ausgeübten Beruf tätig sein können. Frühere oder
62 spätere Renteneintritte müssen auch bei einer Bemessung
63 nach Beitragsjahren möglich sein.
64 Diese Ansätze sind versicherungsmathematisch so aus-
65 zugestalten, dass eine auskömmliche Altersrente erreicht
66 werden kann.

67
68 6. Die langfristige Sicherung des Generationenvertrages
69 erfordert eine Auseinandersetzung über die Folgewirkun-
70 gen und eine breite gesellschaftliche Debatte. Die SPD
71 muss sich deshalb für die Ausgestaltung eines zukunfts-
72 festen Rentenkonzepts die erforderliche Zeit nehmen.

73
74 Deshalb wird der Parteivorstand aufgefordert, bis Ende 2012
75 die fachlichen Grundlagen zu klären und gesellschaftliche
76 Gruppen und die Partei einzubeziehen.

77

78

79 *Adressat*

80 Bundesparteitag

Antrag Nr. Goo2 UB Schaumburg

Flankierende Maßnahmen zu "Hartz IV"

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Armutsbekämpfung sollte mit Hilfe von Mindestlöhnen und
3 einem Erhalt bzw. Ausbau von flankierenden Maßnahmen bei
4 Hartz IV, sowie einer der Realität angemessenen Leistung nach
5 SGB II in der politischen Zielsetzung, Bearbeitung und Durch-
6 führung sichtbare Priorität haben.

7

8 *Adressat*

9 SPD-Bundestagsfraktion

Antrag Nr. Goo3 Arbeitsgemeinschaft für Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Gesundheitswesen (ASG)

Patientenschutz

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Es wird gefordert auf die Gründung eines Entschädigungsfonds
3 für Haftungsfälle in der Medizin zu verzichten und stattdessen
4 dieses besondere Haftungsrecht in das Sozialgesetzbuch VII
5 (SGB VII) – gesetzliche Unfallversicherung – aufzunehmen.

6

7 **Begründung**

8 Derzeit ist die Befriedigung von Schadensersatzansprüchen,
9 die durch ärztliche Fehler hervorgerufen sind, nur innerhalb
10 des Zivilrechts (BGB) möglich. D. h. das der Patient die
11 Beweislast zu tragen hat und ohne eine Rechtsschutzversiche-
12 rung für die Kosten des Verfahrens, sowie für die Gut-
13 achterkosten in Vorleistung zu gehen hat.

Empfehlung der AK

Annahme in folgender Fassung:

Flankierende Maßnahmen zu Arbeitslosengeld II (Alg II)

Armutsbekämpfung sollte mithilfe von Mindestlöhnen
und einem Erhalt bzw. Ausbau von flankierenden Maß-
nahmen bei Alg II, sowie einer der Realität angemessenen
Leistung nach SGB II in der politischen Zielsetzung, Be-
arbeitung und Durchführung sichtbare Priorität haben.

Empfehlung der AK

Ablehnung

14 Ferner ist er auf die Realisierung hoher Schmerzensgeld-
15 ansprüche angewiesen, um bei nachhaltigen Folgeschäden
16 über genügend finanzielle Mittel zu verfügen, damit Leis-
17 tungslücken der gesetzlichen Kranken, Renten und Arbeitslo-
18 senversicherung geschlossen werden können, ohne auf staatli-
19 che Transferleistungen (u. a. Sozialhilfe) angewiesen zu sein.

20

21 Das ist eine für Patienten unbefriedigende Situation, zu mal
22 dieser zur Realisierung seiner Ansprüche auf die Bonität des
23 Verursachers angewiesen ist bzw. auf die Leistungsbereitschaft
24 der Haftpflichtversicherung des Verursachers.

25

26 Damit eine Arzthaftpflichtversicherung derzeit leistet, muss
27 zudem ein schuldhaftes Handeln des Arztes nachgewiesen sein
28 bzw. ein Schuldeingeständnis vorliegen.

29

30 Ist zudem die erforderliche Bonität nicht gegeben oder ein
31 Schadensersatz mangels Beweis oder Masse nicht realisierbar,
32 so bleibt entweder er selbst, oder der Träger der staatlichen
33 Transferleistungen auf den Kosten des ärztlichen Fehlers sit-
34 zen.

35

36 Um diesen Missstand zu kompensieren regt die Bundesregie-
37 rung derzeit die Gründung eines Entschädigungsfonds an, in
38 dem sowohl Ärzte, Versicherungen als auch Träger klinischer
39 Einrichtungen einzahlen.

40

41 Über die Ausschüttung des Fonds soll dann eine gemeinsame
42 Kommission bestehend aus Vertretern von Patienten Ärzten
43 und Versicherern im Einzelfall je nach Bedürftigkeit entschei-
44 den.

45

46 Wir halten diesen Vorschlag aus sozialdemokratischer Sicht für
47 nicht hinnehmbar, da hier der Versicherte ggf. geringere Leis-
48 tungen erhalten könnte, als die über die Regelungen des
49 Zivilrechts (u. a. BGB) und somit noch schneller auf staatliche
50 Transferleistungen angewiesen ist.

51

52 Eine Alternative könnte hierzu sein, das Haftungsrecht bei
53 ärztlichen Fehlern in den Haftungs- und Leistungsbereich des
54 SGB VII aufzunehmen.

55

56 **Welche Gründe sprechen dafür:**

57

58 Bereits jetzt ist jeder Patient bei einem stationären Aufenthalt
59 bei Unfällen die er u. a. durch Stürze in der Klinik erleidet durch
60 die gesetzliche Unfallversicherung versichert.

61

62 Zu dem unterhält bereits jetzt jeder frei praktizierende Arzt
63 und jeder Klinikträger eine Mitgliedschaft in der gesetzlichen
64 Unfallversicherung, so fern er Mitarbeiter beschäftigt.

65

66 Es bestünde dadurch also keine Notwendigkeit zur Schaffung
67 einer neuen Struktur zur Vereinnahmung und Auszahlung der
68 Versicherungsleistung.

69

70 Durch das Gebot der Führung der Ermittlungen von Amts-
71 wegen nach Stellung des Leistungsantrages gleichlautend ei-
72 ner Unfallanzeige oder Anzeige zur Berufskrankheit, entfällt
73 für den Geschädigten die Finanzierung der Beweiserhebung
74 und der Prozesskosten in Höhe des Streitwertes, da die gesetz-

75 lichen Unfallversicherung (SGB VII) in den Bereich der Sozialge-
76 richtsbarkeit (SGG) fällt und nicht in das Zivilrechts (u.a. BGB).

77

78 Zudem sind die Leistungen des SGB VII höchst umfangreich
79 und gehen weit über die eines Schmerzensgeldanspruches
80 nach dem Zivilrecht hinaus. Der Arzt müsste zudem kein
81 Schuldgeständnis einräumen, da hier für die Begründung der
82 Leistung nur das beweisbare Ereignis als wesentliche Teilursache
83 für den eingetretenen Schaden belegt werden muss.

84

85 **Die hierzu im Wesentlichen zu ändernden § des SG VII be-**
86 **treffen:**

87

88 *Den Kreis der zu versichernden Personen:*

89 § 2 SGB VII Versicherter Personenkreis

90 § 3 SGB V II Versicherung Kraft Satzung

91 *Der Kreis der versicherten Tätigkeiten / Ereignisse:*

92 § 7 SGB V II Begriff des Versicherungsfall

93 § 8 SGB V II Begriff des Arbeitsunfall

94 *Der Kreis der zu versichernden Betriebe:*

95 § 122 ff. V II Sachliche und örtliche Zuständigkeiten

96 Die Leistungen der gesetzlichen Unfallversicherung finden Ihre
97 Primärbeschreibung schon in § 1 des SGB VII „Mit allein geeig-
98 neten Mitteln“ als Sachleistung Versicherungsereignisse zu
99 verhüten bzw. wiederherzustellen sowie Hinterbliebenen mit
100 Geldleistungen zu entschädigen. Da hierzu sowohl Leistungen
101 zur medizinischen Behandlung als auch die der Rehabilitation
102 gehören, werden hier alle Querschnittleistungen der gesetzli-
103 chen Sozialversicherung aus einer Hand erfasst. Mithin wäre
104 für den Versicherten ein Versicherungsschutz gegeben, der
105 weit über den der privaten Haftpflichtversicherungen bzw. des
106 zukünftigen Entschädigungsfonds hinaus geht und zu dem
107 zum bezahlbaren Preis, da die Träger der gesetzlichen
108 Unfallversicherung als non Profit Versicherer agieren.

109

110 *Adressat*

111 Bundesparteitag

Antrag Nr. Goo4 **Jusos im Bezirk Hannover**

Keine Kriminalisierung der SJD-Die Falken! Für eine **pluralistische Demokratie!**

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Bundesfamilienministerin Schröder hat sich seit ihrem Amts-
3 antritt verstärkt für die Bekämpfung angeblich links-extremis-
4 tischer Organisationen und Strukturen eingesetzt. Davon ist
5 auch die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken be-
6 troffen. Neue Gesetzesentwürfe, Regelungen und Stellung-
7 nahmen von verschiedenen rechten Bundes- und Landtags-
8 abgeordneten sowie des Familienministeriums rücken die seit
9 1904 existente „Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Fal-
10 ken“ in den Bereich der vermeintlichen Verfassungsfeind-
11 lichkeit. Das Familienministerium hat vor kurzem eine Erklär-
12 ung abgegeben, mit dem Thema, was genau „Linksextremis-
13 mus“ sei. In der Definition wird auf das Ziel der Organisationen
14 abgestellt eine sozialistische, kommunistischer oder anarchis-
15 tische Gesellschaftsordnung herbei zu führen.

Empfehlung der AK

Annahme in folgender Fassung (Rest als Begründung für
die niedersächsischen Mitglieder im SPD-Parteivorstand):

Keine Kriminalisierung der SJD - Die Falken! **Für eine pluralistische Demokratie!**

Vor dem Hintergrund einer ständigen Diffamierung der
"Sozialistische Jugend Deutschlands - Die Falken" als
linksextremistische Organisation durch konservative
Landesregierungen und die Bundesregierung erklären wir:

Für die SPD ist die SJD - Die Falken eine wichtige Bündnis-
partnerin. Für uns ist deshalb eine Kriminalisierung der
Falken unakzeptabel.

Wir fordern alle Beteiligten auf sich aktiv am Widerstand
gegen den Faschismus zu beteiligen und seine Gegnerin-
nen und Gegner nicht zu kriminalisieren.

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

16 Dieser Begriff ist jedoch diffus und rechtspolitisch fragwürdig:

17

18 Vereine und Verbände, die sich als sozialistisch definieren können demnach grundsätzlich auch Repressionen erleben. Diese politische Stimmung spiegelte sich auch in den Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Eckhard Pols (CDU) aus Lüneburg im Bundestag am 1. Oktober 2010 wieder. Dort hatte er gegen die Falken gewettert, sie als „linksextrem“ und „verfassungsfeindlich“ bezeichnet. Gleichzeitig werden die Falken aber nirgendwo vom Verfassungsschutz beobachtet.

26

27 Die SJD - Die Falken haben schon immer für Freiheit und Demokratie gekämpft. Im Kaiserreich setzten sie sich Seite an Seite mit der SPD schon im 19. Jahrhundert für die Demokratie und Freiheitsrechte ein. Seite an Seite mit der SPD kämpften ihre Vorläufer schon im 19. Jahrhundert gegen die Monarchie und für die Demokratie. Bereits in der Weimarer Republik wurden sie Repressionen ausgesetzt, etwa wegen der gemeinsamen Erziehung von Mädchen und Jungen. Die SJD – Die Falken wurden 1933 verboten und ihre Mitglieder verfolgt. Viele Mitglieder schlossen sich dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus an. Viele Falken mussten dies mit ihrem Leben bezahlen. Noch heute ist der Kampf gegen den Faschismus eines der wichtigsten Ziele der Falken. Viele wichtige Persönlichkeiten der Geschichte waren oder sind Mitglieder der SJD - Die Falken. Mit Willy Brandt war sogar ein Friedensnobelpreisträger unter ihnen. Für die SPD ist die SJD - Die Falken eine wichtige Bündnispartnerin. Für uns ist deshalb eine Kriminalisierung der Falken unakzeptabel.

45

46 Wir fordern alle Beteiligten auf sich aktiv am Widerstand gegen den Faschismus zu beteiligen und seine Gegnerinnen und Gegner nicht zu kriminalisieren.

49

50 *Adressat*

51 Parteivorstand

52 Bundesparteitag

Antrag Nr. Goos UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Erste-Hilfe-Kurs als Pflicht

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Wir fordern, dass jeder Führerscheininhaber alle drei Jahre verpflichtet an einem Erste-Hilfe-Kurs teilnehmen muss. Führerscheinneulinge sollen in den ersten drei Jahren jedes Jahr einen solchen Kurs besuchen. Führerscheinneulinge sollen für diese Kurse einen Zuschuss erhalten, ebenso sozial schwache Führerscheininhaber.

8

9 Besondere Personengruppen (z.B. Sanitäter, Feuerwehrleute), die aufgrund besonderer persönlicher Merkmale schon regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse besuchen, sind davon auszunehmen.

13

14 Für die Verweigerung sind entsprechende §§ in der StVO einzufügen.

16

Empfehlung der AK

Überweisung als Material an das Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft", die SPD-Landtagsfraktion sowie die SPD-Bundestagsfraktion.

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

17 **Begründung**

18 Immer wieder passieren im Alltag und besonders im
19 Straßenverkehr Unfälle mit Verletzten. Fachgerechte Erste-
20 Hilfe kann im Ernstfall Leben retten und unfachmännische
21 Erste-Hilfe kann im schlimmsten Fall viel Schaden anrichten.

22

23 Deshalb ist es notwendig, dass gerade Führerscheininhaber
24 eine Routine im Umgang mit Verletzten entwickeln, sodass sie
25 im Ernstfall in der Lage sind, zu reagieren. Auch etwaige Ände-
26 rungen im Bereich der Ersten-Hilfe würden so jedem bekannt
27 werden.

28

29 Regelmäßige Kurse würden eine gewisse Routine entstehen
30 lassen und den Teilnehmer Sicherheit geben und dadurch im
31 Ernstfall Leben retten.

32

33 *Adressat*

34 Forum des SPD-Landesverbandes Niedersachsen

35 "Nachhaltigkeit, neue Energien und Wirtschaft"

36 SPD-Landtagsfraktion

37 SPD-Bundestagsfraktion

Antrag Nr. Goo6

UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK

Erledigt durch Beschlusslage

Familienhilfe

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Wir fordern, dass die sozialpädagogische Jugend- und Famili-
3 enhilfe erweitert wird und diese personell sowie finanziell für
4 diese Aufgabe ausreichend ausgestattet wird.

5

6 **Begründung**

7 Unserer Meinung nach ist es notwendig, Unterstützung von
8 Familien und die Gewährleistung des Kindeswohls aus-
9 zubauen. Dies begründen wir mit der Tatsache, dass immer
10 wieder Kinder vernachlässigt werden und einige Eltern mit der
11 Aufgabe einer angemessenen Betreuung ihrer Kinder
12 überfordert sind.

13

14 Wir vertreten den Standpunkt, dass vorgenannte Probleme
15 verhindert werden können, indem betroffene Familien dauer-
16 haft eine Familienhilfe zur Seite gestellt wird und somit
17 frühzeitig einer negativen Entwicklung entgegen gewirkt wer-
18 den kann. Dies sollte auf Wunsch der Familien, sowie bei
19 Erfordernis auf behördliche Anordnung hin geschehen. In die-
20 sem Prozess könnte gegebenenfalls die Jugendhilfe zur Hilfe
21 herangezogen werden.

Antrag Nr. Goo7

UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK

Überweisung als Material an die SPD-Bundestagsfraktion

Paritätische Selbstverwaltung in der gesetzlichen Sozialversicherung sicherstellen – keine Bevorzugung von Arbeitgebern!

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 In der gesetzlichen Sozialversicherung gilt seit Jahrzehnten der
3 Grundsatz der Selbstverwaltung und hieraus folgend die pari-

4 tätische Besetzung der Selbstverwaltungsorgane. Grundlage
5 dieser Besetzung ist die hälftige Aufteilung der Beiträge zu
6 diesen Versicherungen zwischen Arbeitgebern und Arbeit-
7 nehmern gewesen. Seit geraumer Zeit wird dieser Grundsatz
8 zumindest in der gesetzlichen Krankenversicherung durchbro-
9 chen.

10

11 Der Arbeitgeberanteil wurde eingefroren während die Arbeit-
12 nehmerInnen neben den Zusatzbeiträgen auch einen höheren
13 prozentualen Anteil an den Beiträgen leisten. Solange dieses
14 Ungleichgewicht besteht kann es keine paritätische Besetzung
15 der Selbstverwaltungsgremien mehr geben. Die Arbeitneh-
16 merseite zahlt höhere Beiträge und muss demzufolge auch ei-
17 nen höheren Stimmanteil haben.

18

19 Hauptforderung ist jedoch die Rückkehr zur solidarischen,
20 hälftigen Zahlung der Beiträge zur gesetzlichen Sozialversiche-
21 rung.

22

23 *Adressat*

24 SPD-Bundestagsfraktion

Antrag Nr. Goo8
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Ablehnung

**Freigabe außerorts befindlicher Radwege für einspurige
Kraftfahrzeuge, deren Höchstgeschwindigkeit auf 45 km/h
beschränkt ist**

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Der Parteitag möge beschließen, dass die Bundestagsfraktion
3 der SPD beauftragt wird, eine gesetzliche Regelung dahinge-
4 hend zu initiieren, dass außerörtliche Radwege durch einspu-
5 rige Kraftfahrzeuge, deren Höchstgeschwindigkeit auf 45 km/h
6 beschränkt ist, freiwillig benutzt werden können.

7

8 **Begründung**

9 Jeder von uns kennt die Situation: Man befährt mit seinem
10 Pkw eine Landstraße mit den zulässigen 100km/h. Plötzlich
11 trifft man auf einen Verkehrsteilnehmer mit Roller oder Mo-
12 ped, der die Landstraße ebenfalls auf der Fahrbahn, aber eben
13 nur mit 45 km/h, befährt, da dies per Gesetz für diese
14 Kraftfahrzeuge so geregelt ist.

15

16 Der Schreck wird immer dann umso größer, wenn man den be-
17 stehenden Geschwindigkeits-unterschied von ca. 55 km/h in
18 einer Gefahrensituation realisieren und damit umgehen muss
19 oder wenn die Begegnung bei Nacht oder trübem Wetter
20 stattfindet.

21

22 Auch bekannt ist sicher, dass sich diese auf 45 km/h be-
23 schränkten Kraftfahrzeuge seit einigen Jahren deutlich erhöh-
24 ter Beliebtheit erfreuen und infolge dessen die vorstehend be-
25 schrieben Situation immer öfter erlebbar ist.

26

27 Alles in allem erscheint dieser Zustand unter dem Gesichts-
28 punkt Verkehrssicherheit nicht akzeptabel, zumal es sich bei
29 vielen Nutzern dieser auf 45 km/h beschränkten einspurigen
30 Kraftfahrzeuge um Fahranfänger im Alter 16 plus handelt, die

31 erstmalig und ohne große Fahrpraxis ebenfalls mit solchen,
32 wie der oben beschriebenen Situationen, umgehen müssen.

33

34 Wer selbst einmal mit 45 km/h auf einem Roller über die Land-
35 straße gefahren ist und dabei von einem LKW überholt wurde,
36 weiß, wie unsicher man sich dabei fühlt. Wie also fühlen sich
37 wohl Fahranfänger und wie reagieren sie auf ihre Empfindun-
38 gen?

39

40 Aus meiner beruflichen Tätigkeit weiß ich, dass viele dieser
41 Nutzer von einspurigen Kraftfahrzeugen technische Verände-
42 rungen an den Fahrzeugen vornehmen, um so deren Ge-
43 schwindigkeit zu erhöhen und dadurch im fließenden Verkehr
44 besser mitschwimmen zu können.

45

46 Dies gilt im Übrigen nicht nur für Fahranfänger sondern oftmals
47 auch für Lebensältere Kraftfahrzeugführer. Bei genauer Be-
48 trachtung der Thematik wird deutlich, dass eine Beschleu-
49 nigung dieser Kraftfahrzeuge auf mehr als 45 km/h aufgrund
50 bestehender gesetzlicher Verbindlichkeiten (z.B. EU-Recht,
51 Fahrerlaubnisrecht) und auch aus rein praktischen Erwägun-
52 gen heraus (diskutierte Absenkung des Lebensalters für den
53 Führerscheinwerb auf 15 Jahre) mittelfristig kaum möglich
54 sein wird.

55

56 Gleichwohl erscheint das Gefahrenpotential so hoch, dass eine
57 praktikable Lösung mindestens mittelfristig anzustreben ist.
58 Die Lösung könnte darin liegen, zumindest außerorts befindli-
59 che Radwege für einspurige Kraftfahrzeuge mit einer auf 45
60 km/h beschränkten Höchstgeschwindigkeit freizugeben, hier
61 also eine Freiwilligenlösung einzuführen.

62

63 Für Mofas (bis 25 km/h) gibt es diese Regelung bereits, denn
64 der § 2 Abs. 4 der Straßenverkehrsordnung besagt seit 2007,
65 dass Mofas außerorts Radwege benutzen dürfen. Warum also
66 nicht die bereits bestehende Möglichkeit auf einspurige
67 Kraftfahrzeuge mit einer bauartbedingten Höchstgeschwin-
68 digkeit von 45 km/h ausweiten?

69

70 Sicherheitsaspekte, die gegen eine solche Regelung sprechen,
71 sind kaum begründbar, weil sich Kraftfahrzeugführer, die den
72 Radweg mit ihrem Kraftfahrzeug im Rahmen einer Freiwil-
73 ligenlösung befahren, den tatsächlichen Gegebenheiten
74 grundsätzlich anzupassen haben. Weiterhin ist sicher feststell-
75 bar, dass außerörtlich Radwege in der Regel nicht so stark
76 frequentiert sind, dass hier ernsthaft ein Problem zu erwarten
77 wäre.

78

79 Sollten Untersuchungen dazu etwas anderes ergeben, könnten
80 die Bedarfe hier durch die Form der Anordnung geregelt wer-
81 den. Für diesen Fall bietet es sich an, den Radweg entweder im
82 Einzelfall per Schild für einspurige Kraftfahrzeuge bis 45 km/h
83 freizugeben oder anstelle dessen, und das erscheint praktika-
84 bler, die Sperrung von außerörtliche Radwegen mittels Ver-
85 kehrszeichen zu ermöglichen. Der Aufwand für die zweite
86 Alternative dürfte deutlich geringer sein.

I | Internationales

Antrag Nr. 1001 Jusos im Bezirk Hannover

Zur Lage in Afghanistan: Von der militärischen Strategie abkehren!

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der Krieg in Afghanistan und die Stationierung ausländischer
3 Truppen kann nur beendet werden, wenn es eine Abkehr von
4 der militärischen Strategie gibt. Nur mit einem nachhaltigen
5 Wiederaufbau, mit stabilen Strukturen vor Ort und eigener Si-
6 cherheit, können die Menschen in Afghanistan in Frieden le-
7 ben. Wir fordern daher:

8

9 1. **Flüchtlingsschutz ausbauen.**

10 Deutschland und die EU-Mitgliedstaaten verweigern wei-
11 terer Flüchtenden aus Afghanistan Asyl. Diese Praxis muss
12 beendet werden.

13 2. **Auf Gewalt verzichten! Interessenausgleich schaffen.**

14 Die militärische Zerschlagung „der Taliban“ oder das
15 Zurückdrängen „der Islamisten“ wird es nicht geben. Keine
16 amerikanischen „präzisen“ Bomben, keine deutsche
17 Haubitzen und auch nicht mehr NATO-Truppen werden
18 das Land friedlicher machen. Statt mit mehr schwerem
19 Gerät immer neue Opfer und deren Angehörige zu ra-
20 dikalisieren, muss ein Interessenausgleich zwischen allen
21 Beteiligten angestrebt werden.

22 3. **Die Mittel für den zivilen Aufbau ausbauen! Mittel mit der 23 Bevölkerung ausgeben.**

24 Wir fordern den Ausbau der Mittel für den zivilen Aufbau.
25 Nur eine Stabilisierung der Mittel reicht nicht aus, eine
26 Kürzung hätte katastrophale Folgen. Doch die Mittel vor
27 Ort müssen auch anders ausgegeben werden. Weniger
28 Großprojekte im Raum Kabul müssen Mittel für flächen-
29 deckende Investitionen in die selbständige Versorgung der
30 Menschen frei machen.

31 4. **Bessere Betreuung der Soldatinnen und Soldaten und ihrer 32 Familien gewährleisten.**

33 Allen Soldatinnen und Soldaten die aus dem Afghanistan-
34 Einsatz zurückkehren, ihren Familien und die Familien von
35 getöteten Soldatinnen und Soldaten müssen eine inten-
36 sive psychologische Betreuung erhalten. Die Soldatinnen
37 und Soldaten, die im Anschluss an einen Auslandseinsatz
38 nicht mehr arbeitsfähig sind, müssen für die Dauer ihrer
39 Arbeitsunfähigkeit im materiellen Sinne abgesichert sein.
40 Die bisherigen Standards reichen nicht aus.

41
42 Wir schließen uns den Forderungen der SPD-Bundes-
43 tagsfraktionen an, insbesondere fordern wir:

44 5. **Die afghanische Regierung beim Aufbau der nationalen 45 und regionalen Verwaltung und bei der Korruptions- 46 bekämpfung stärker zu unterstützen.**

47 6. **Keine Änderungen am ISAF-Mandat und der Struktur des 48 deutschen Kontingents vorzunehmen, die die Neu- 49 ausrichtung des militärischen Engagements auf Aus- 50 bildung der afghanischen Sicherheitskräfte in Frage stellt. 51 Eine Erhöhung des Kontingents wird abgelehnt.**

52 7. **Die Reduzierung der deutschen Truppen 2011 zu beginnen 53 und den Bundeswehreinsatz im Rahmen von ISAF im Zeit- 54 rahmen bis 2014 zu beenden.**

55

Empfehlung der AK

Annahme in folgender Fassung:

Zur Lage in Afghanistan: Von der militärischen Strategie abkehren!

Der Krieg in Afghanistan und die Stationierung ausländischer Truppen kann nur beendet werden, wenn es eine Abkehr von der militärischen Strategie gibt. Nur mit einem nachhaltigen Wiederaufbau, mit stabilen Strukturen vor Ort und eigener Sicherheit, können die Menschen in Afghanistan in Frieden leben. Wir fordern daher:

1.

Den Flüchtlingsschutz auszubauen. Den Fokus auf politische statt auf militärische Lösungen zu legen. Insbesondere den zivilen Ausbau zu forcieren und eine bessere Betreuung der Soldatinnen und Soldaten und ihrer Familien zu gewährleisten.

Wir schließen uns den Forderungen der SPD-Bundestagsfraktionen an, insbesondere fordern wir:

2.

Die afghanische Regierung beim Aufbau der nationalen und regionalen Verwaltung und bei der Korruptionsbekämpfung stärker zu unterstützen.

3.

Keine Änderungen am ISAF-Mandat und der Struktur des deutschen Kontingents vorzunehmen, die die Neuausrichtung des militärischen Engagements auf Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte in Frage stellt. Eine Erhöhung des Kontingents wird abgelehnt.

4.

Die Reduzierung der deutschen Truppen 2011 zu beginnen und den Bundeswehreinsatz im Rahmen von ISAF im Zeitrahmen bis 2014 zu beenden.

Die Bundestagsfraktion hat Anfang des Jahres erneut die Verlängerung des Afghanistan-Mandats bis in den Sommer zugestimmt. Das Mandat führt in dieser Form zu keinen zügigen Abzugsszenario. Die Zustimmung der Bundestagsfraktion ist daher schwierig mit ihren eigenen Abzugsterminen in Einklang zu bringen. Wir fordern daher:

5.

Die SPD-Bundestagsfraktion muss diesen und ihren eigenen Forderungen nachkommen und darf ein unverändertes Mandat nicht verlängern. Jedes Mandat, das den Beginn des Abzugs nach 2011 verlängert, muss abgelehnt werden.

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

56 Die Bundestagsfraktion hat Anfang des Jahres erneut die
57 Verlängerung des Afghanistan-Mandats bis in den Som-
58 mer zugestimmt. Das Mandat führt in dieser Form zu kei-
59 nen zügigen Abzugsszenario. Die Zustimmung der Bun-
60 destagsfraktion ist daher schwierig mit ihren eigenen
61 Abzugsterminen in Einklang zu bringen. Wir fordern da-
62 her:

- 63 8. **Die SPD-Bundestagsfraktion muss diesen und ihren eige-**
64 **nen Forderungen nachkommen und darf ein unveränder-**
65 **tes Mandat nicht verlängern. Jedes Mandat, das den Be-**
66 **ginn des Abzugs nach 2011 verlängert, muss abgelehnt**
67 **werden.**
- 68 9. **Die Bundestagsfraktion muss den schnellen Abzug der**
69 **deutschen Tornados und der Artillerie aus Afghanistan**
70 **fordern und den Einsatz amerikanischer Bomber im Zu-**
71 **sammenhang mit deutschen Einsätzen beenden.**

72 *Adressat*

74 SPD-Bundestagsfraktion

K | Kommunal- und Landespolitik

Antrag Nr. K001 Bezirksvorstand

Zukunftsfähige Kommunen - solidarisch finanziert

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Der Bezirksvorstand wird aufgefordert, bei den verantwortlichen Gremien und Fraktionen darauf hinzuwirken, dass

3

4

- 5 • die Arbeit der Gemeindefinanzkommission zeitnah zu einem Ergebnis kommt, indem die Forderung der kommunalen Spitzenverbände nach einer Verbreiterung der Gewerbesteuerbasis enthalten sind. Insbesondere Ausnahmetatbestände sind - soweit möglich - zu streichen.
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10 • Wir wollen die Gewerbesteuer zu einer Gemeindegewerbesteuer umbauen, durch die auch Freiberufler erfasst werden.
- 11
- 12
- 13 • die im kommunalen Finanzausgleich Niedersachsen erfolgten Kürzungen zurückgenommen werden.
- 14
- 15 • sie auf eine Streichung des Kooperationsverbotes im Grundgesetz hinwirken.
- 16
- 17 • eine Erweiterung des Konnexitätsprinzips dergestalt erfolgt, dass auch für bereits erfolgte Aufgabenübertragungen an die Kommunen die durch die Gesetzesänderungen verursachten Mehrkosten durch Bund oder Land zu übernehmen sind. Dazu müssen zukünftig in den Gesetzesentwürfen Mehrbelastungen für die Kommunen genau beziffert werden.
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22
- 23
- 24 • dass die Möglichkeiten der gewerblichen Tätigkeiten im Bereich der Daseinsvorsorge uneingeschränkt erhalten bleiben.
- 25
- 26
- 27 • die durch das so genannte „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ bei den Kommunen entstandenen Einnahmeausfälle von jährlich 1,6 Milliarden vollständig kompensiert werden.
- 28
- 29
- 30
- 31 • Die Kommunen müssen wieder in die Lage versetzt werden, die Privatisierungen zu stoppen und die politische Kontrolle über privatisierte Einrichtungen zurück zu erlangen.
- 32
- 33
- 34
- 35 Eine SPD geführte Landesregierung muss Maßnahmen durchführen, die den Trend zur Privatisierung umkehrt. Dazu müssen im SPD-Wahlprogramm für die Landtagswahlen konkrete Schritte aufgenommen werden.
- 36
- 37
- 38
- 39 • weiteren Steuersenkungen eine klare und endgültige Absage erteilt wird und die Landesregierung aufgefordert wird den entsprechenden Gesetzesvorhaben die Zustimmung im Bundesrat zu verweigern.
- 40
- 41
- 42
- 43 Dies gilt insbesondere für Steuerarten, durch die die Kommunen unmittelbar über die Verteilungsquote betroffen, gleichzeitig aber von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen sind.
- 44
- 45
- 46
- 47

48 **Begründung**

49 Die Kommunen haben eine herausragende Bedeutung für unsere Demokratie. Im Verfassungsgeflecht sind sie die Wurzel und der Ursprung der demokratischen Teilhabe.

50

51

52

53 Im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung gewährleisten Städte, Gemeinden und Landkreise die öffentliche Daseinsvorsorge, erfüllen vielseitige Aufgaben zum Schutz der Gesellschaft und sorgen für gleichwertige Lebensverhältnisse in

Empfehlung der AK

Annahme mit folgender Änderung:

Zukunftsfähige Kommunen - solidarisch finanziert

Die sozialdemokratischen Abgeordneten werden aufgefordert, bei den verantwortlichen Gremien und Fraktionen darauf hinzuwirken, dass (...)

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

57 ganz Deutschland. Bürgerinnen und Bürger benötigen starke
58 Kommunen. Deshalb darf die in Artikel 28 Abs. 2 GG garantierte kommunale Selbstverwaltung nicht ausgehöhlt werden.
59 Denn die Kommunen können ihren umfassenden Aufgaben
60 und Verpflichtungen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern
61 nur dann gerecht werden, wenn ihre finanzielle Leistungsfähigkeit kurz- und langfristig gesichert ist.
62
63

64
65 Die finanzielle Lage der Kommunen ist jedoch dramatisch.
66 Nach Angaben des niedersächsischen Städtetages werden
67 allein in den Jahren 2009 bis 2014, die niedersächsischen Kommunen mit fast 7,5 Mrd. Euro Defizite anhäufen, die um zwei
68 Drittel höher liegen als die gesamten Fehlbeträge der vorangegangene 19 Jahre von 1990 bis 2008 (4,6 Mrd. Euro).
69
70

71
72 Hier besteht dringender Handlungsbedarf durch den Bund und Land. Die Krise einzelner Kommunen entwickelt sich dadurch
73 zusehends zu einer großen Strukturkrise. So verschärft der Bund beispielsweise durch eine stetige Ausweitung bereits bestehender Aufgaben, die finanzielle Notlage der Kommunen.
74
75
76

77
78 Möglich ist dies auch durch die gegenwärtige Fassung des Konnexitätsprinzip. Obgleich die Verankerung des Konnexitätsprinzips zum Beispiel in der niedersächsischen Landesverfassung ein wichtiger und richtiger Schritt war, bietet es
79 dennoch in der gegenwärtigen Version nur einen Schutz vor Belastungen durch neue Aufgabenzuweisungen. Nicht abgedeckt werden hingegen steigende Kosten aus zuvor erfolgten
80 Aufgabenübertragungen durch gesetzlich angehobene Standards. Solche Gesetze verursachen stetig steigende Kosten.
81
82
83
84
85
86

87
88 Als ein Beispiel sei die Einführung des neuen elektronischen Personalausweises genannt, dessen zusätzliche Kosten zum
89 überwiegenden Teil von den Kommunen übernommen werden müssen. Schon in einer Stadt mit 10.000 Einwohnenden
90 braucht man eine halbe Stelle mehr, nur für den neuen Personalausweis, die durch die Kostenpauschale in keinsten Weise
91 abgedeckt ist. Eine Erweiterung des Konnexitätsprinzips ist daher dringend geboten.
92
93
94
95
96

97 Ihre Einnahmen betreffend sind die Kommunen in besonderem Maße von der Steuerpolitik des Bundes abhängig. Dieser versprach Hilfe, blieb jedoch tatenlos und verschärfte die Krise
98 auch noch. Denn nach Angaben des niedersächsischen Städtetages, sind die Einnahmeeinbrüche der Kommunen wenigstens
99 zur Hälfte durch erst kürzlich getroffene steuerpolitische Entscheidungen verursacht worden. So führt beispielsweise das
100 von der schwarz-gelben Bundesregierung beschlossene Wachstumsbeschleunigungsgesetz dazu, dass die Kommunen
101 bundesweit jährliche Einnahmeausfälle in Höhe von 1,6 Mrd. Euro verzeichnen.
102
103
104
105
106
107

108
109 Hier hat aber auch die schwarz-gelbe niedersächsische Landesregierung versagt und die Kommunen schmachlich im Stich gelassen, indem sie wieder mal im Bundesrat vorbehaltlos dieser
110 kommunalen Mehrbelastung zustimmte. Die Krise einzelner Kommunen entwickelt sich dadurch zusehends zu einer
111 großen Strukturkrise der Kommunen.
112
113
114

115
116 Eine Verbreiterung der Gewerbesteuer bzw. eine Streichung der steuerlichen Ausnahmeregelungen und eine Rücknahme
117

118 der Kürzungen im kommunalen Finanzausgleich sind also
119 dringend geboten. Die Möglichkeiten der gewerblichen Tä-
120 tigkeiten im Bereich der Daseinsvorsorge dienen nicht nur als
121 zusätzliche Einnahmequelle der Kommune, sondern sind viel-
122 mehr Voraussetzung der Steuerung von Preis und Qualität im
123 Sinne der Bürgerinnen und Bürger. Um diesen Qualitätsan-
124 spruch für das Gemeinwohl sicherzustellen zu können, muss
125 die Handlungsfähigkeit der Kommunen muss stets ge-
126 währleistet sein.

127

128 Denn wer das Geflecht der Demokratie schätzt, der darf ihre
129 Wurzeln nicht zerstören.

130

131 *Adressat*

132 Sozialdemokratische Abgeordnete im Niedersächsischen Land-
133 tag und im Deutschen Bundestag

Antrag Nr. K002 Jusos im Bezirk Hannover

Empfehlung der AK
Erledigt bei Annahme von K001

Privatisierungen stoppen – Rekommunalisierung von Infrastruktur der Daseinsfürsorge ermöglichen

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Die Lebensqualität der Menschen, die Verfügbarkeit und der
3 Preis von Angeboten der Daseinsfürsorge werden in der Kom-
4 mune entschieden. Nur Kommunen die aktiv Angebote in der
5 Daseinsfürsorge machen, die diese steuern und gestalten kön-
6 nen, sind langfristig in der Lage lebens- und liebenswerte
7 Städte und Gemeinden zu bleiben. Nur die kommunale Ebene
8 und nur das kommunale Eigentum, kann die demokratische
9 Kontrolle zentraler Lebenswerte garantieren.

10

11 Privatisierungen in jeder Form versprechen Lösungen für viele
12 Probleme der Menschen. Die Landesregierung fördert diese
13 Projekte und erhöht jedes Jahr den Druck auf die niedersächsi-
14 schen Kommunen, in verschiedenen Formen diese Privatisie-
15 rungen umzusetzen. Neben dem Verkauf von Infrastruktur,
16 gibt es verschiedene Formen vermeintlich schwächerer Natur.
17 Öffentliche-Private-Partnerschaften (ÖPP) unterschiedlicher
18 Art wurden und werden von Kommunen realisiert. Geheimver-
19 träge, der Verlust von politischer Steuerung und die Gewinn-
20 abschöpfung durch Private sind die unmittelbaren Folgen die-
21 ser Form der Kooperation.

22

23 Trotzdem haben auch sozialdemokratisch geführte Räte und
24 Kreistage diesen Weg gewählt. Der Druck irgendwie vorläufig
25 einen politischen Handlungsspielraum zurückzugewinnen,
26 Mittel für nötige Investitionen zu erhalten oder Schlicht die
27 Begrenzung der Kreditaufnahme durch die Landesregierung
28 haben auch Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ge-
29 nötigt, sich an dieser Art des Wirtschaftens zu beteiligen. Dies
30 ist in der Not, in der sich die kommunalen Finanzen befinden,
31 verständlich.

32

33 Wir stellen fest, dass wir alle Formen der Privatisierung – die
34 der ÖPPs eingeschlossen - ablehnen: Privatisierungen in jeder
35 Form, sind der falsche Weg um die Probleme der Kommunen
36 zu lösen. Die Kommunen müssen wieder in die Lage versetzt

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

37 werden, die Privatisierungen zu stoppen und die politische
38 Kontrolle über privatisierte Einrichtungen zurück zu erlangen.

39

40 Eine SPD geführte Landesregierung muss Maßnahmen durch-
41 führen, die diesen Trend umkehren. Dazu müssen im SPD-
42 Wahlprogramm für die Landtagswahlen konkrete Schritte auf-
43 genommen werden:

44

45 Das Land Niedersachsen muss die Schaffung eigener Angebote
46 der Daseinsfürsorge finanziell unterstützen. Gleiches gilt für
47 die Erneuerung der Infrastruktur. Konkret muss es wieder
48 möglich werden, Vorhaben mit Krediten statt mit ÖPP's zu
49 realisieren. Die Begrenzung durch die Kommunale Aufsicht und
50 aus der sogenannten „Schuldenbremse“ müssen entsprechend
51 zurückgedrängt werden.

52

53 Niedersachsen muss sich am Ausbau von kommunaler Infra-
54 struktur aktiv beteiligen. Dazu muss ein Programm aufgelegt
55 werden, dass es Kommunen ermöglicht, die eigene Infra-
56 struktur auszubauen. Dies umfasst insbesondere den Aufbau
57 von Stadtwerken und Verkehrsinfrastruktur. Dabei muss dar-
58 auf geachtet werden, dass Kommunen die diese Bereiche be-
59 reits privatisiert haben keine Vorteile gegenüber den Kommun-
60 en, die dies bisher erfolgreich vermieden haben, erlangen.

61

62 Wir fordern zudem die Einführung eines strikten Kongruenz-
63 prinzipts in der niedersächsischen Verfassung. Dieses muss
64 dauerhaft verhindern, dass das Land auf Kosten der Kommun-
65 en wirtschaftet, auch wenn Änderungen durch die Bundes-
66 ebene herbeigeführt werden.

67

68

69 *Adressat*

70 kein Adressat

Antrag Nr. Koo3 UB Schaumburg

Empfehlung der AK

Erledigt bei Annahme von K001

Finanzielle Situation der Kommunen

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Bundes- und Landesregierung haben die von ihnen an die
3 Kommunen übertragenen Aufgaben gemäß des Konnexi-
4 tätsgebotes mit ausreichenden finanziellen Mitteln so auszu-
5 stellen, dass eine Gewährleistung dieser Aufgaben sicherge-
6 stellt ist, ohne die kommunalen Haushalte zu belasten.

Antrag Nr. Koo4 Jusos im Bezirk Hannover

Empfehlung der AK

Annahme in folgender Fassung:

Let's talk about age – Kommunalwahl analysieren – Strukturen überprüfen

Let's talk about age – Kommunalwahl analysieren – Strukturen überprüfen

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der SPD-Bezirk führt eine Analyse der Kommunalwahlergeb-
3 nisse zum Zwecke der Optimierung der Personalentwicklung
4 der SPD im kommunalen Bereich durch. Die Ergebnisse der
5 Analyse werden im Bezirk diskutiert.

6

Der SPD-Bezirk führt eine Analyse der Kommunalwahl-
ergebnisse zum Zwecke der Optimierung der Personal-
entwicklung der SPD im kommunalen Bereich durch. Die
Ergebnisse der Analyse werden im Bezirk diskutiert.

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

7 Der SPD-Bezirksvorstand erfasst vor und nach der Kommunal- (Rest als Material für den Bezirksvorstand)
8 wahl 2011 die Daten der Mandatsträgerinnen und Mandats-
9 träger im Kommunalen Bereich im ganzen SPD-Bezirk. Er
10 analysiert die Veränderungen in den Bereichen Alter und Ge-
11 schlechterverteilung. Er erfasst zudem die gesondert die An-
12 zahl, das Geschlecht und das Alter erfolgreicher parteiloser
13 KandidatInnen die auf einer SPD-Liste standen, soweit dies
14 möglich ist. Die Auflösung der Daten muss das Erstellen eines
15 bezirksweiten Durchschnitts und die Erstellung der Durch-
16 schnitte der Unterbezirke für die verschiedenen kommunalen
17 Ebenen ermöglichen. Die Durchschnitte der parteilosen Mit-
18 glieder sind gesondert aufzuführen.

19
20 Nach Erstellen der Analyse werden die Daten im Bezirksbeirat
21 vorgestellt. Zu diesem Bezirksbeirat werden alle Fraktionsvor-
22 sitzenden aus dem Bezirk Hannover und die Vorsitzenden der
23 AsF und der Jusos in den Unterbezirken geladen. Der
24 Bezirksbeirat entscheidet dann über Maßnahmen, mit denen
25 Konzepte aus erfolgreichen Gliederungen auf andere Gliede-
26 rungen übertragen werden können. Der entsprechende Beirat
27 findet vor Ende des zweiten Quartals 2012 statt. Der Beirat
28 entwickelt Schlussfolgerungen für die kommunale Arbeit vor
29 Ort aus diesem Verfahren und legt diese dem ordentlichen
30 Bezirksparteitag 2013 vor.

31
32 Der SPD-Bezirk dokumentiert das Verfahren und macht diesem
33 der Parteiöffentlichkeit zugänglich. Die SPD-Unterbezirke wer-
34 den aufgefordert, entsprechende eigene Analysen und
35 Schlussfolgerungen auf Unterbezirksebene zu erstellen.

36 37 **Begründung**

38 Die Kommunalwahlen 2011 stellen für fünf Jahre die personel-
39 len Weichen der Arbeit der SPD vor Ort. In 13 Kreistagen, in der
40 Regionsversammlung im Bezirk Hannover und in hunderten
41 anderen Räten werden Sozialdemokratinnen und Sozial-
42 demokraten Politik vor Ort gestalten.

43
44 Schon vor Jahrzehnten hat die Sozialdemokratie erkannt: Die
45 richtige Mischung macht uns erfolgreich. Junge, alte, Frauen,
46 Männer, Menschen mit oder ohne Handicape, verschiedener
47 sexueller Orientierung oder Herkunft, Arbeiterinnen und Aka-
48 demiker, Angestellte und Selbstständige. All diese Gruppen
49 sollen auch direkt vertreten sein um möglichst viele Menschen
50 für die SPD zu begeistern.

51
52 Doch die SPD schafft es nicht immer überall, diese Erkenntnis
53 auch bei Wahlaufstellungen und Wahlergebnissen durchzu-
54 setzen. Die Realität zeigt: Ältere Männer ohne Migrationshin-
55 tergrund, gelegentlich beruflich höher qualifiziert als andere
56 und meist heterosexuell setzen sich deutlich stärker durch, als
57 andere Gruppen. Dieses Durchsetzen hängt mit unserem Ver-
58 ständnis von Politik, von Macht und Organisation und mit der
59 Organisation der SPD der Gesellschaft zusammen. Persönliche
60 Schuldzuweisungen helfen hier nicht.

61 62 63 64 *Adressat*

65 Bezirksvorstand
66 Bezirksbeirat

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

Antrag Nr. Ko05
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Erledigt bei Annahme von K001

Gewerbesteuer stärken – keine Kleinstaaterei bei gemeindlichen Steuern!

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Immer wieder gibt es Vorschläge nach denen die gemeindliche
3 Gewerbesteuer und damit das Heberecht für die Städte und
4 Gemeinden abgeschafft werden soll. Als Alternative hierzu soll
5 den Gemeinden neben einem erhöhten Anteil an der Mehr-
6 wertsteuer die Möglichkeit eingeräumt werden, mit einem ei-
7 genen Hebesatz versehen einen Zuschlag zur Einkommens-
8 steuer ihrer Einwohnerinnen und Einwohner zu erheben.

9 Der Parteitag lehnt diese Vorschläge ab und fordert stattdes-
10 sen, dass die Grundlagen für die Erhebung der Gewerbesteuern
11 erweitert werden. Hier ist insbesondere eine Gleichbehandlung
12 von Gewerbetreibenden und sogenannten Freiberuflern si-
13 cherzustellen, d.h. auch Freiberufler sind zur Zahlung von
14 Gewerbesteuern heranzuziehen.

15

16 *Adressat*

17 Bundesparteitag

O | Organisationsfragen

Antrag Nr. 0001
Bezirksvorstand

Empfehlung der AK
Annahme

Gemeinsame Finanz- und Personalplanung

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Die Satzungsbestimmung des Landesverbandes im § 11 der
3 Landessatzung

4

5 „(1) Die Finanzierung des Landesverbandes erfolgt mit Zu-
6 stimmung aller Bezirke. Der Landesverband verfügt über
7 die ihm zur Verfügung stehenden Mittel in eigener Ver-
8 antwortung.

9 (2) Der Landesverband Niedersachsen richtet als ständiges
10 Gremium eine Personal- und Finanzkommission ein. Ihr
11 gehören die Schatzmeisterinnen und Schatzmeister und
12 leitenden Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer des
13 Landesverbandes und der Bezirke in Niedersachsen an.

14 (3) Die Personal- und Finanzkommission hat die Aufgabe
15 einer gemeinsamen Finanz- und Personalentwicklung für
16 den Landesverband und die Bezirke in Niedersachsen. Die
17 Wirtschaftspläne und mittelfristigen Finanzplanungen des
18 Landesverbandes und der Bezirke sowie Stellenpläne sind
19 in der Personal- und Finanzkommission vor der Beschluss-
20 fassung zu beraten und mit einer Empfehlung
21 zu versehen.“

22

23 wird vom SPD-Bezirk Hannover als Verpflichtung und im Ab-
24 schnitt (3) als Handlungsauftrag angesehen.

25

26 *Adressat*

27 Bezirksvorstand

W | Allgemein

Antrag Nr. Woo1
Bezirksvorstand

Empfehlung der AK
Annahme

Die Zukunft des Öffentlichen Personennahverkehrs sichern

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Täglich nutzen rund 28 Mio. Menschen in Deutschland den
3 Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Das sind 15 Prozent
4 mehr als noch im Jahr 2000. Das ÖPNV-Angebot ermöglicht
5 gerade bei steigenden Kosten für den motorisierten Individu-
6 alverkehr Mobilität für alle Bevölke-rungsgruppen und damit
7 die Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen, Versorgungs- und
8 Freizeiteinrichtungen. Er trägt in erheblichem Umfang zur
9 Lebensqualität des Gemeinwesens bei und leistet einen erheb-
10 lichen Beitrag zum Schutz der Umwelt und der natürlichen
11 Ressourcen. Vor dem Hintergrund der Energiepreisentwicklung
12 und des steigenden Umweltbewusstseins wird sein Anteil am
13 Gesamtverkehrsaufkommen („Modal Split“) genau wie der An-
14 teil des Radverkehrs in den kommenden Jahren weiter steigen.

15
16 Der Nahverkehr in Deutschland trägt spürbar eine sozial-
17 demokratische Handschrift. Er ist ein wichtiger Bestandteil ei-
18 ner sozialen und ökologischen Stadt- und Regionalpolitik. Die
19 SPD im Bezirk Hannover bekennt sich zu einem attraktiven
20 Nahverkehr als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Wir set-
21 zen uns für den weiteren Ausbau und zusätzliche Attraktiv-
22 tätssteigerungen ein. Unsere zentralen Ziele sind:

- 23
24 • Erhöhung der Kapazitäten im Nahverkehr zur Bewältigung
25 der kontinuierlich steigenden Nachfrage und weitere Stei-
26 gerung der Attraktivität und Fahrgastzahlen.
27 • Sicherung eines attraktiven und bedarfsgerechten ÖPNV-
28 Angebots auch im ländlichen Raum. Ausbau und Revitali-
29 sierung von schienengebundenen Angeboten in der
30 Fläche.
31 • Entwicklung neuer kombinierter Verkehrskonzepte für
32 Großstadregionen unter Einbeziehung von Verkehrs-
33 lenkung und Parkraumbewirtschaftung.
34 • Intelligente Verknüpfung des ÖPNV-Angebots mit anderen
35 Verkehrsträgern und Erhöhung der Aufenthaltsqualität in
36 Fahrzeugen und Stationen.
37 • Qualitative Verbesserung der Nahverkehrsangebote für
38 verschiedene Zielgruppen (Barrierefreiheit, Fahrgastin-
39 formation in Echtzeit, elektronische Auskunft und Ticke-
40 ting).
41 • Verstärkter Einsatz moderner und energiesparender
42 Fahrzeuge (z. B. Hybridbusse) zur weiteren Reduzierung
43 des Energieverbrauchs und der Emissionen.

44
45 Um diese Ziele erreichen zu können, müssen sowohl die Finan-
46 zierung des ÖPNV als auch die Steuerungsfähigkeit der öffent-
47 lichen Hand dauerhaft sichergestellt werden.

48
49

50 **1. Sicherstellung der Finanzierung und Wirtschaftlichkeit**

51
52 Rund die Hälfte der öffentlichen Zuschüsse für den Öffentli-
53 chen Personennahverkehr werden heute vom Bund und den
54 Ländern bereitgestellt. Diese Mittel nach dem **Gemeindever-**
55 **kehrsfinanzierungsgesetz (GVFG)** aus dem Mineralölsteuer-
56 aufkommen werden zur Finanzierung von Investitionen

57 (Fahrzeugbeschaffungen, Verkehrsanlagen und Schieneninfra-
58 struktur) genutzt. Sie sind die Grundlage für das ÖPNV-Ange-
59 bot, wie wir es heute kennen. Mit Ausnahme des GVFG-
60 Bundesprogramms, das 335 Mio. Euro jährlich umfasst und zur
61 Finanzierung von Großprojekten über 50 Mio. Euro förder-
62 fähigem Gesamtvolumen gedacht ist, werden die Mittel durch
63 die Bundesländer verwaltet. Nach dem Entflechtungsgesetz
64 erhalten die Länder jährlich 1.335,5 Mio. Euro für GVFG-
65 Landesprogramme. Daneben stehen den Aufgabenträgern
66 Mittel aus dem Regionalisierungsgesetz („Regionalisierungsmittel“) zur Bestellung von Leistungen im Schienenpersonen-
67 nahverkehr (SPNV) und zur Förderung des ÖPNV zur Ver-
68 fügung.
69

70
71 Für den Zeitraum nach 2014 bzw. 2019 müssen diese wich-
72 tigen ÖPNV-Finanzierungsinstrumente neu geregelt werden.
73 Dabei gilt für uns der Grundsatz, dass wir das bisherige Finan-
74 zierungsvolumen für den ÖPNV und die übrige kommunale
75 Verkehrsinfrastruktur auf bisherigem Niveau dauerhaft sichern
76 wollen. Damit sollen die Qualität und die Verkehrssicherheit
77 der bisherigen Strukturen sowie der Ausbau vorbildlicher öko-
78 logischer Verkehrskonzepte in der Zukunft ermöglicht werden.
79

80 Daneben fordern wir ein Sonder-Investitionsprogramm des
81 Landes zur Erneuerung von Fahrzeugflotten im ÖPNV für die
82 ökologische Modernisierung und zur Verbesserung der Quali-
83 tät (z. B. Barrierefreiheit).
84

85 **a) GVFG-Mittel**

86
87 Das Auslaufen der GVFG-Finanzierung im Jahre 2019 ist die
88 größte Gefahr für die heutige Qualität und Angebotsvielfalt im
89 ÖPNV. Es ist rein finanzpolitisch motiviert und gefährdet die
90 erforderlichen kommunalen Verkehrsweeinvestitionen. Vor
91 diesem Hintergrund setzen wir uns für eine Verlängerung der
92 Bundes- und Landesförderung über das Jahr 2019 hinaus in
93 bisheriger Höhe ein. Diese Mittel sollen entsprechend der
94 allgemeinen Preissteigerung dynamisiert werden. Darüber
95 hinaus ist sicherzustellen, dass Übergangsregelungen ge-
96 troffen werden, die einen Abbruch der Finanzierung für lau-
97 fende Projekte im Jahr 2019 verhindern.
98

99 Die Bundesländer sind in der Verantwortung für eine dauer-
100 hafte und verlässliche Finanzierung der kommunalen Ver-
101 kehrsinfrastruktur einschließlich des ÖPNV. Für den ÖPNV ist
102 dabei eine Zusammenführung von Aufgaben- und Finanzver-
103 antwortung in den Händen der Aufgabenträger sinnvoll, die
104 den bisherigen „Dualismus“ zwischen ÖPNV-Aufgabenträger-
105 schaft und staatlichen Mittelbehörden bei der Erteilung von Li-
106 niengenehmigungen nach dem Personenbeförderungsgesetz
107 ablöst.
108

109 Auch in Niedersachsen soll über das Jahr 2013 hinaus die
110 Zweckbindung der Entflechtungsmittel für den Verkehr si-
111 chergestellt werden, um Investitionsmittel für die Straßen-,
112 ÖPNV- und Radwegeinfrastruktur dauerhaft zu sichern. Hierzu
113 ist dringend eine gesetzliche Regelung erforderlich.
114

115 **b) Regionalisierungsmittel**

116

117 Der Verantwortungsübergang für den schienengebundenen
118 Nahverkehr (Regionalzüge und S-Bahnen) auf die Länder im
119 Zuge des Regionalisierungsgesetzes hat sich bewährt. Die jähr-
120 liche Zahl der Fahrgäste hat sich zwischen 1994 und 2007 von
121 1,5 auf 2 Mrd. gesteigert, die Zahl der Zugkilometer um ein
122 Drittel. In der Folge des Koch-Steinbrück-Papiers zum so ge-
123 nannten „Subventionsabbau“ wurden die Regionalisierungs-
124 mittel jedoch ab 2006 um zwei Prozent, vier Prozent und acht
125 Prozent gekürzt, erst seit 2009 steigen sie wieder jährlich um
126 1,5 Prozent. Das Land Niedersachsen hat diese Mittelkürzung
127 im Gegensatz zu anderen Bundesländern nur geringfügig
128 kompensiert, so dass das ÖPNV-Angebot in vielen Regionen
129 Niedersachsens beschnitten wurde.

130

131 Für das Jahr 2014 ist eine Überprüfung der Höhe und der Ver-
132 teilung der Mittel vorgesehen. In diesem Zusammenhang ist
133 sicherzustellen, dass den Ländern ausreichende Mittel zur Ver-
134 fügung gestellt werden. Zudem muss eine jährliche Dynami-
135 sierung auf Basis der realen Kostenentwicklung anstelle der
136 bisherigen 1,5 Prozent p. a. erfolgen.

137

138 **c) Wirtschaftlichkeit**

139

140 Eine hohe Wirtschaftlichkeit wird im ÖPNV vor allem durch
141 eine gute Auslastung, intelligente Steuerung und eine
142 Optimierung von Strecken und Abläufen erreicht. Dies setzt
143 eine hohe Qualität und Verlässlichkeit, den Erhalt der regiona-
144 len ÖPNV-Kompetenz sowie eine engere Zusammenarbeit
145 zwischen den Aufgabenträgern voraus. Wir wehren uns gegen
146 Versuche, Flächentarifverträge zu unterlaufen und einen
147 Wettbewerb über Lohndumping zu organisieren. Auch im
148 Nahverkehr muss gelten: Jede und jeder muss vom eigenen
149 Arbeitseinkommen ohne zusätzliche Transferleistungen leben
150 können.

151

152 Die kommunalen steuerlichen Querverbünde, bei denen Stadt-
153 werke-Gewinne mit Verlusten aus dem ÖPNV verrechnet wer-
154 den können, leisten einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung
155 von Nahverkehrs-Angeboten. Aus diesem Grunde setzen wir
156 uns für den Erhalt und die gesetzliche Absicherung dieses In-
157 struments ein.

158

159 Nicht nur in den Regionen, die in den kommenden Jahren
160 schrumpfende Bevölkerungszahlen aufweisen werden, wird
161 der wirtschaftliche Druck auf den Nahverkehr weiter zuneh-
162 men. Deshalb müssen Wirtschaftlichkeits- und Attraktivitäts-
163 potenziale durch eine engere Kooperation der verschiedenen
164 Aufgabenträger erschlossen werden. Dazu können übersichtli-
165 che und durchgehende Tarife im Rahmen größerer Ver-
166 kehrsverbünde, neue landkreisübergreifende Linienangebote,
167 bessere Umsteigemöglichkeiten und überregionale Informati-
168 onssysteme beitragen. In Regionen mit sinkender Bevölke-
169 rungszahl wird sich ein attraktives Nahverkehrssystem nur
170 aufrechterhalten lassen, wenn der Anteil des ÖPNV am gesam-
171 ten Verkehrsaufkommen spürbar erhöht wird.

172

173 Dort wo ÖPNV-Leistungen nicht mehr wirtschaftlich oder nur
174 unter großen Belastungen für das Gesamtnetz erbracht wer-
175 den können, können ehrenamtliche Initiativen wie Bürger-
176 busse sinnvolle und passgenaue Angebote für den flächende-
177 ckenden ÖPNV. Wir begrüßen jedes ehrenamtliche Engage-

178 ment vor Ort, das zu mehr ÖPNV-Angeboten führt und in-
179 dividuelle und nachfrageorientierte Fahrleistungen bietet. Wir
180 wollen solche Initiativen besonders fördern – allerdings nur
181 dort, wo durch ehrenamtliche ÖPNV-Leistungen keine re-
182 gulären sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in Gefahr
183 geraten. Wir setzen dabei auf den Konsens zwischen kommun-
184 aler Politik, örtlichen Verkehrsunternehmen und den Be-
185 schäftigten im ÖPNV.

186

187 **2. Sicherstellung der demokratischen Steuerungsfähigkeit**

188

189 Wir setzen uns für die dauerhafte Sicherung der regionalen
190 Steuerungsfähigkeit im europäischen Recht und Bundesrecht
191 ein. Dies beinhaltet das demokratische Recht, vor Ort zu ent-
192 scheiden, ob und welche Verkehre in Eigenregie durch kom-
193 munale Unternehmen betrieben und welche Verkehre im
194 Wettbewerb vergeben werden. Es darf keinen Vorrang für
195 privatwirtschaftliche Verkehre geben, die „Rosinenpickerei
196 “ betreiben und nur ausgewählte und lukrative Strecken
197 bedienen, während sich die öffentliche Hand ausschließlich um
198 die Sicherstellung defizitärer Strecken kümmert.

199

200 Die regionalen Aufgabenträger müssen auch weiterhin das
201 Recht erhalten, für einen einheitlichen ÖPNV zu sorgen, um die
202 Wirtschaftlichkeit des Gesamtsystems und die Übersicht-
203 lichkeit für die Fahrgäste zu sichern. Einheitliche Tarife und
204 starke Verkehrsverbünde sind zusammen mit leistungsfähigen
205 kommunalen Verkehrsunternehmen die Voraussetzung für ei-
206 nen attraktiven und wachstumsorientierten Nahverkehr.

207

208 *Adressat*

209 SPD-Bundestagsfraktion

Antrag Nr. Woo2
UB Diepholz

Empfehlung der AK
Erledigt durch Beschlusslage

Antrag zur Synchronisierung der Leiharbeit

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der SPD-Bezirk Hannover spricht sich für ein Verbot der Syn-
3 chronisation der Arbeitnehmerüberlassung in der Leiharbeit
4 aus.

5

6 Begründung

7 Über die Synchronisierung der Leiharbeit, wird das unter-
8 nehmerische Risiko zu 100 Prozent von den Leiharbeitsfirmen
9 auf die dort Beschäftigten verschoben.

10

Antrag Nr. Woo3
UB Diepholz

Empfehlung der AK
Annahme

Bezahlung der Arbeitnehmer in der Arbeitnehmerüberlassung

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Der Bezirksparteitag Hannover setzt sich für eine gesetzliche
3 Regelung ein, in der die Bezahlung des Arbeitnehmers in der
4 Arbeitnehmerüberlassung auf dem geliehenen Arbeitsplatz bei

5 100 Prozent des üblichen Arbeitslohnes der Festbeschäftigten
6 liegt.

8 **Begründung**

9 Der Aufschwung am Arbeitsmarkt, ist weitestgehend auf die
10 Zunahme der Arbeitnehmerüberlassung zurückzuführen. Um
11 weiteren Missbrauch der Arbeitnehmerüberlassung zu ver-
12 hindern, ist es unumgänglich die Mehrarbeit, die in den Unter-
13 nehmen geleistet werden muss, auch als solche zu deklarieren
14 und entsprechend zu entlohnen.

15
16 Ferner wird über diesen Ansatz der Trend, Belegschaften aus-
17 zugliedern und durch Leiharbeit zu ersetzen, begegnet.

18
19 *Adressat*

20 Bundesparteitag

Antrag Nr. Woo4 UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Güterverkehr von der Straße auf die Schiene

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Die Bundestagsfraktion der SPD wird aufgefordert, sich für
3 eine Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die
4 Schiene einzusetzen. Alle vorhandenen Trassen sollen genutzt
5 werden.

7 **Begründung**

8 Ausgangslage: Der Güterverkehr hat in den vergangenen Jah-
9 ren stark zugenommen. Davon entfallen 70 Prozent auf die
10 Straße und nur ca. 16 Prozent auf die Schiene. Die
11 Transportleistung des Güterverkehrs stieg in den Jahren von
12 1995 bis 2005 um ca. 39 Prozent. Das ist doppelt so stark wie
13 das Sozialprodukt im gleichen Zeitraum. Nach Angaben des
14 Bundesumweltamtes soll der Güterverkehr auf der Straße zwi-
15 schen 2005 und 2025 um weitere 59 Prozent steigen.

16
17 Eindeutig benachteiligt an dieser Entwicklung ist die Schiene.
18 Von der nationalen und europäischen Politik wird der Verkehr
19 auf der Straße gegenüber der Schiene eindeutig bevorzugt.

20
21 Die Tendenz wird durch die Einführung von Riesen-LKW,
22 Gigalinern (Monstertrucks) noch verstärkt, da hier ein Anreiz
23 zur Verlagerung vom bisherigen Schienenverkehr auf die
24 Straße zu befürchten ist.

25 Die Bahnlinie Uelzen – Dannenberg ist bereits stillgelegt, ent-
26 widmet und die Trasse zumindest teilweise jüngst verkauft
27 worden. Der Bahnstrecke Dannenberg – Lüchow droht, wenn
28 nicht bald etwas geschieht, das gleiche Schicksal. Nach der
29 Schließung der Ladestraße in Lüchow und der darauf folgenden
30 Einstellung des Bahnverkehrs auf dieser Strecke, wurden z.B.
31 die Lieferungen für die SKF (die übrigens über ein Anschluss-
32 gleis verfügt) in Salzwedel abgewickelt. Auch dort wurde jetzt
33 die Ladestraße geschlossen, sodass die Anlieferungen jetzt
34 über den Bahnhof Uelzen erfolgen. Eine Spedition im Landkreis
35 Lüchow-Dannenberg hat 22 Lastzüge bestellt um den Ausfall
36 zu ersetzen.

37

Empfehlung der AK

Überweisung als Material an die SPD-Landtagsfraktion
und die SPD-Bundestagsfraktion

38 Bedenken gegen diese Entwicklung: Um dem ständig wach-
39 senden LKW-Verkehr auf den Straßen gerecht zu werden, müs-
40 sen neue Autobahnen und Bundesstraßen gebaut werden.
41 Dadurch werden Lebensräume zerschnitten. Verkehrswege
42 und Parkplätze führen zur Versiegelung der Landschaft und
43 stören das Gleichgewicht der Natur.

44
45 Für die Anwohner in den Dörfern und Städten nimmt die Luft-
46 verschmutzung und Lärmbelästigung – mit negativer Aus-
47 wirkung auf die Gesundheit – ständig zu. Äußerst bedenklich
48 sind auch die Abgase und der Feinstaub für unser Klima.

49
50 Andererseits ist der Güterverkehr auf der Schiene wesentlich
51 umweltverträglicher. Das Schienennetz ist größtenteils vor-
52 handen und muss nur vernünftig unterhalten und aktiviert
53 werden.

54
55 *Adressat*
56 SPD-Landtagsfraktion
57 SPD-Bundestagsfraktion

Antrag Nr. Woos
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Annahme

**Schluss mit der Privatisierung von Gewinnen bei gleichzeitiger
Sozialisierung von Verlusten - Bewahrung der kommunalen
Entsorgungsverantwortung in der Kreislaufwirtschaft**

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Bei der Umsetzung der Europäischen Abfallrahmenrichtlinie in
3 deutsches Recht muss den gewachsenen kommunalen Ents-
4 orgungsstrukturen, der Verpflichtung der Kommunen zur Ge-
5 währleistung der Daseinsvorsorge vor Ort und ihrer Ver-
6 antwortung gegenüber den Abfallgebührenzählern Rechnung
7 getragen werden:

8
9

- 10 1. Langfristige Investitionen der Kommunen in ihre Ents-
11 orgungsinfrastruktur dürfen nicht entwertet werden.
12 Planungssicherheit sorgt für Gebührenstabilität.
13
- 14 2. Über die Hausmüllfassung muss vor Ort entschieden
15 werden. Die Regelung von Erfassungssystemen muss wie
16 bisher durch die Kommunalvertretungen vor Ort ent-
17 schieden werden. Dort liegt auch die Gebührenverantwor-
18 tung.
19
- 20 3. Der desolate Zustand der Verpackungsentsorgung kann
21 nur durch eine Stärkung der kommunalen Verantwortung
22 vor Ort verbessert werden.
23
- 24 4. Abfälle aus privaten Haushalten sind der Kommune zu
25 überlassen. Gewerbliches „Rosinenpicken“ schadet allen
26 Gebührenzählern. Die Bürgerinnen und Bürger dürfen
27 nicht mit Gebühren belastet werden, weil die lukrativen
28 Bestandteile des Abfalls durch Private verwertet werden,
29 während die Kommunen lediglich die unverwertbaren
30 Abfälle zu entsorgen haben.
31

32 **Begründung**

33 Im Zuge Umsetzung der EU-Abfallrahmenrichtlinie in nationales Recht hatte Bundesumweltministerium (BMU) einen Referentenentwurf zur Neuregelung des Krw-/AbfG vorzulegen. Schwarz-Gelb nutzte diese Gelegenheit, um die kommunalfreundliche Grundsatzentscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 18. Juni 2009 zur Reichweite der gewerblichen Abfallsammlungen zu revidieren. Das Bundesverwaltungsgericht hatte in seinem Urteil zur Altpapierentsorgung klargestellt: Abfall, der in privaten Haushalten anfällt, ist grundsätzlich der Kommune zu überlassen. Das ist eine Grundvoraussetzung für eine gemeinwohlorientierte Abfallwirtschaft, die auch den Belangen der Ökologie, der öffentlichen Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung Rechnung trägt. Diese Überlassungspflicht darf nicht ausgehöhlt werden. Die Erlöse aus „gewerblichen Sammlungen“ kommen nur ihren Veranlassern zugute. Sie fehlen im Gebührenhaushalt und/oder schmälern den Gewinn des privaten Entsorgungsunternehmens, das eine Kommune nach einer Ausschreibung mit der Wertstoffentsorgung beauftragt hat.

52
53 Der schwarz-gelbe Gesetzentwurf enthält wesentliche Verschlechterungen für die kommunale Abfallentsorgung und eröffnet zusätzliche Gewinnmöglichkeiten für die private Entsorgungswirtschaft eröffnet. Als Ausdruck der abgewirtschafteten neo-liberalen Privatisierungsideologie ist er eine direkte Kampfansage gegen die Kommunen, die seit Jahrzehnten Verantwortung für eine sichere, ökologisch hochwertige und ressourceneffiziente Abfallwirtschaft in Deutschland zum Wohle der Allgemeinheit tragen.

62
63 Gegen diese Beschneidung der kommunalen Entsorgungsverantwortung haben sich zahlreiche niedersächsische Landkreise mit Resolutionen zur Wehr gesetzt. Sämtliche Forderungen der Kommunen wurden jüngstens von der Bundesregierung mit fadenscheinigen Begründungen abgewiesen. Der Geschäftsführer des Niedersächsischen Landkreistages, Dr. Hubert Meyer, kommentiert dies in einer Pressemitteilung vom 30. März 2011 wie folgt: „Der Gesetzentwurf ignoriert in allen zentralen Punkten die Auffassung der Kreistage in Niedersachsen, die - in vielen Fällen einstimmig - eine Resolution zum Gesetzentwurf verabschiedet haben. Der Gesetzentwurf etabliert bei der Hausmüllentsorgung eiskalt private Doppelstrukturen und wird dazu führen, dass neues Tonnenchaos und Gebührenerhöhungen auf Dauer unvermeidlich sind. Im gerade laufenden Plauspiel zur Verpackungsverordnung werden die kommunalfreundlichen Varianten nicht einmal geprüft. Mit abstrusen europarechtlichen Bedenken sollen den Kommunen durch bundesrechtliche Vorgaben Zuständigkeiten im Abfallrecht entzogen werden. All das ist nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens.“

83

84 *Adressat*

85 Bundesparteitag

W | Agrarpolitik, Verbraucherschutz

Antrag Nr. Woo6
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Überweisung als Material an die SPD-Landtagsfraktion
und die SPD-Bundestagsfraktion

EU-Agrarreform 2013 - Mehr Nachhaltigkeit in der Agrarpolitik

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Die Landwirtschaft verursacht einen erheblichen Anteil der kli-
3 maschädlichen Emissionen und trägt eine besonders große
4 Verantwortung für den anhaltenden Verlust der Artenvielfalt.
5 Die Hauptbelastungen gehen dabei auf die Intensivierung der
6 Agrarproduktion zurück. Umweltverbände fordern daher, dass
7 in Zukunft Klimaschutz und der Erhalt der Artenvielfalt deut-
8 lich stärker in die Agrarpolitik integriert werden.

9
10 Ziel muss eine multifunktionale Landwirtschaft sein, die den
11 Schutz von Biodiversität und Klima integral in jedem Betrieb
12 berücksichtigt. Dafür bedarf es eines erheblichen Ausbaus der
13 sog. zweiten Säule der EU-Agrarpolitik für ländliche Entwick-
14 lung und Agrarumweltmaßnahmen:

15
16 1. Honorierung des Beitrags bäuerlicher Betriebe zum Erhalt
17 der Kulturlandschaft und des ländlichen Raumes. Dabei
18 sind Arbeitsintensivität und Arbeitsplatzverlust zu berück-
19 sichtigen. Die Förderung der regionalen Verarbeitung und
20 Vermarktung ist erheblich zu verbessern.

21
22 2. Verbesserung der Bewirtschaftungsstandards durch
23 Anpassung des landwirtschaftliche Fachrechts bzw. der
24 gute fachliche Praxis (Verbot von Grünlandumbruch, aus-
25 geglichene Hoftorbilanz für Stickstoff, Verschärfung der
26 Fruchtfolgevorgaben).

27
28 3. Wesentliche Teile der Finanzmittel aus der ersten Säule
29 der europäischen Agrarfinanzen sind in die zweite Säule
30 umzuschichten und die Agrarpolitik am Prinzip „Öffentli-
31 che Mittel für öffentliche Güter“ auszurichten.

32
33 4. Festlegung von ökologische Vorrangflächen (z.B. Hecken,
34 Blühstreifen, Feldraine, Wasserbiotop, Extensivgrünland,
35 Gewässerrandstreifen) auf jedem landwirtschaftlichen
36 Betrieb als Voraussetzung für den Erhalt von Direktzah-
37 lungen (Cross Compliance).

38
39 5. Entwicklung neuer Fördertatbestände im Bereich des
40 Klima- und Naturschutzes wie z.B. Moorschutzprogramme,
41 Umweltberatung, extensive Weidehaltung oder Natura
42 2000-Ausgleichszahlungen.

43
44 6. Ausrichtung von Agrarumweltprogramme auf ökologische
45 Effizienz, ihre Klimarelevanz sowie die Förderung einer
46 partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Natur-
47 schutz und Landwirtschaft auf regionaler Ebene

48
49 7. Steigerung den Flächenanteil des ökologischen Landbaus
50 durch die Weiterentwicklung einer gezielten Förderung.

51
52 8. Konsequente Umsetzung, wie Überwachung und Prüfung
53 der bestehenden Gesetze und Verordnungen hinsichtlich
54 des Natur-, Tier- und Umweltschutzes durch die zustän-
55 digen Ämter und Behörden. Bei Verstößen sind Sanktionen

56 ohne Ansehen der Person des Verursachers konsequent
57 durchzusetzen.

58

59

60 **Begründung**

61 Die Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union (GAP)
62 kostet den Steuerzahler pro Jahr allein aus dem EU Haushalt
63 ca. 50 Mrd. €. Trotz dieser enormen Summe hat sie bisher mehr
64 zur Belastung öffentlicher Güter, als zur ihrem Schutz beige-
65 tragen, gleichzeitig hat sich die GAP als eine Arbeitsplatzver-
66 nichtungsmaschine erwiesen, so der Umweltverband BUND in
67 seinen „Forderungen zur EU-Agrarreform 2013“. Weiter heißt
68 es: „Die viel gepriesene „multifunktionale Landwirtschaft
69 “ (auch als „Europäisches Agrarmodell“ bezeichnet), die um-
70 weltverträglich gesunde Nahrungsmittel in einer vielfältigen
71 Kulturlandschaft herstellt, hat unter den geltenden agrarpoli-
72 tischen Rahmenbedingungen gegenüber einer industriellen
73 Produktion keine Chance. Daher ist eine tiefgreifende Reform
74 der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) im Jahr 2013 drin-
75 gend notwendig.“

76

77 Als Leitbild für die Agrarreform ist der Erhalt einer bäuerlich,
78 ökologisch orientierten Landwirtschaft bewusst als Gegen-
79 modell zur Agrarindustrie zu wählen. Alle verfügbaren agrar-
80 politischen Instrumente sind hierauf auszurichten. Das bedeu-
81 tet radikale Veränderungen bei den Fördermaßnahmen. Aber:
82 Agrarpolitik ist mehr als „nur“ Geldverteilen. Die „Stabilisie-
83 rung der Märkte“ ist ausdrücklich als Ziel der Europäischen
84 Agrarpolitik in den Europäischen Verträgen festgeschrieben.
85 Doch Instrumente zur Stabilisierung der Märkte sind quasi
86 nicht vorhanden. In Zukunft muss gelten: Staatliche Unter-
87 stützung gibt es nur für eine umweltschonende und tierge-
88 rechte Landwirtschaft. Gefordert ist daher eine Reform der
89 GAP, die sich stärker als bisher an den bereits beschlossenen
90 Schutzziele für öffentliche Güter orientiert:

91 • Die intensive Landwirtschaft mit hohen Dünger- und
92 Pflanzenschutzmitteleinsatz, engen Fruchtfolgen und der
93 Vernichtung von Landschaftselementen zur weiteren Ver-
94 größerung der Flächen trägt in erheblichem Maße zur Ar-
95 tenverarmung in der Kulturlandschaft bei. Deutschland
96 und die EU haben das Ziel und das der Öffentlichkeit
97 gegebene Versprechen verfehlt, den Verlust der Artenviel-
98 falt bis 2010 zu stoppen. Die Überdüngung stagniert auf
99 hohem Niveau. Verbindliche Regeln für den Artenschutz
100 fehlen.

101

102 • Die intensive Agrarproduktion trägt im erheblichen Maße
103 zum Verbrauch fossiler Ressourcen bei, insbesondere
104 durch die Erdölabhängigkeit bei der Erzeugung von syn-
105 thetischen Düngemitteln. Daraus resultiert ein erheblicher
106 Anteil der CO₂- und Lachgasemissionen in Deutschland.
107 Zudem wird einer der wichtigsten CO₂-Speicher im Boden
108 durch Grünlandumbruch und zu intensive Bewirtschaf-
109 tung von Mooren reduziert. Deutschland verfehlt
110 außerdem die Zielmarkte der EU-Richtlinie zur Senkung
111 der Ammoniak-Emissionen bis 2010. Ammoniak stammt
112 zu 95 Prozent aus der Landwirtschaft, hauptsächlich aus
113 intensiver Tierhaltung.

114

115 • Das Grundwasser ist unsere wichtigste Trinkwasserquelle.
116 Doch über die Hälfte der Grundwasservorkommen in

117 Deutschland sind in alarmierendem Maße mit Nitraten
118 belastet. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) gibt vor,
119 dass unsere Gewässer bis 2015 in einem „guten Zustand
120 “ sein sollen. Es ist äußerst fraglich, ob dieser „gute Zu-
121 stand“ tatsächlich bis 2015 erreicht wird. Bei anderen Ge-
122 wässern ist unsicher, ob ihr aktuell guter Zustand erhalten
123 werden kann. Hauptursache für Nitrate in Gewässern ist
124 die Überdüngung mit Mineraldünger und Gülle aus der
125 Landwirtschaft.

126

127 • Die voranschreitende Industrialisierung der Landwirt-
128 schaft, sowohl in der Geflügel- und Schweinehaltung als
129 auch zunehmend in der Rinder- und Milchviehhaltung,
130 führt zu einer Konzentration der Betriebe, welche mit
131 weiterem Arbeitsplatzabbau verbunden ist. Die verfehlte
132 Milchpolitik stellt die Existenz vieler bäuerlicher Milch-
133 viehhalter in Frage. Mit den Milchbauern verschwindet
134 auch die Haltung von Milchkühen auf Wiesen und Weiden,
135 die zum Grünlanderhalt dringend gebraucht wird. Auch
136 andere Grünlandnutzer, wie Schäfer, Ziegen- und
137 Mutterkuhhalter werden von der Agrarpolitik zu wenig
138 unterstützt. Nutznießer der Agrarpolitik waren und sind
139 flächenstarke Ackerbaubetriebe und Konzerne der Ernäh-
140 rungsindustrie, die Milch, Zucker und Fleisch verarbeiten
141 und kein Interesse haben, die Wertschöpfung in den
142 jeweiligen Regionen zu belassen.

143

144 *Adressat*

145 SPD-Landtagsfraktion

146 SPD-Bundestagsfraktion

**Antrag Nr. Woo7
UB Lüneburg**

**Empfehlung der AK
Annahme**

**Erzeugung und Vermarktung von Lebensmitteln wirksam
kontrollieren**

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Im Interesse aller Bürgerinnen und Bürger ist der gesamte Pro-
3 zess der Erzeugung und Vermarktung sämtlicher Lebensmittel
4 wirksam zu kontrollieren. Den unlauteren und zum Teil sogar
5 kriminellen Machenschaften bei der Herstellung und Vermark-
6 tung von Lebensmitteln muss Einhalt geboten werden.

7

8 Das Land Niedersachsen muss daher die rechtlichen und per-
9 sonellen Voraussetzungen für wirksamere Kontrollen von Be-
10 trieben der Lebensmittelbranche schaffen, damit die Verbrau-
11 cherinnen und Verbraucher besser geschützt werden und die
12 gesetzestreuen Betriebe keine Wettbewerbsnachteile erleiden.

13

14 Die SPD-Landtagsfraktion wird daher gebeten, die Landes-
15 regierung aufzufordern, das zuständige Landesamt für Ver-
16 braucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves) personell
17 wesentlich zu verstärken. Die Lebensmittelkontrollen der
18 Landkreise müssen vom Land personell besser unterstützt
19 werden.

20

21

22 **Begründung**

23 Wir alle sind erschüttert von den Fakten, die nach den bishe-
24 rigen Lebensmittelskandalen durch die Medien bekannt wur-
25 den. Unstrittig ist, dass gesunde Lebensmittel so wichtig sind,
26 dass der gesamte Prozess ihrer Erzeugung und Vermarktung
27 wirksam kontrolliert werden muss. Dabei haben Bund, Länder
28 und Landkreise ihre jeweilige Aufgabe gewissenhaft wahrzu-
29 nehmen.

30 Im Alltag ist die Aufgabe des Niedersächsischen Landesamts
31 für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (Laves) in
32 Zusammenarbeit mit den Landkreisen professionell und kom-
33 petent durchzuführen. Dies erfordert einen nicht unerhebli-
34 chen Personalaufwand. Die Kapazitätsfrage stellt sich be-
35 sonders, weil die Landesregierung in den letzten Jahren ihre
36 Kontrollkapazität reduziert hat. Auch wenn das Motto des
37 Laves „Leistungsstark -- aktiv verbraucherorientiert -- ehrlich --
38 schlagkräftig“ (siehe Web-Präsenz) ist, besteht die Vermutung,
39 dass die Laves-Personalkapazität keine ausreichenden Kontrol-
40 len für die Landkreise zulässt.

41

42 Im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs müssen die
43 Landkreise finanzielle Unterstützung erhalten, um in diesem
44 Tätigkeitsfeld effektiv arbeiten zu können.

45

46 *Adressat*

47 SPD-Landtagsfraktion

**Antrag Nr. Woo8
UB Lüneburg**

Empfehlung der AK
Annahme

Gesunde Ernährung – gesunde Landwirtschaft

1 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

2 Die Agrarwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten grund-
3 legend gewandelt. Mehr als 60 Prozent der Fläche in Nieder-
4 sachsen werden landwirtschaftlich genutzt. In Niedersachsen
5 werden mehr als die Hälfte aller Hähnchen, Puten und Kar-
6 toffeln deutscher Herkunft erzeugt. Jedes dritte Schwein, jedes
7 dritte Ei, jede vierte Zuckerrübe, jedes vierte Stück Butter, jedes
8 fünfte Rind und ein Fünftel der deutschen Milch kommen aus
9 Niedersachsen.

10

11 Gerade in Niedersachsen hat sich die Landwirtschaft also
12 enorm verändert. Während die Zahl der landwirtschaftlichen
13 Betriebe drastisch gesunken ist, haben sich ihre Größe und ihre
14 Produktivität enorm erhöht. Sie haben sich spezialisiert und
15 bedienen differenzierte Märkte.

16

17 Die zunehmende Strukturveränderung in der Landwirtschaft
18 verdeutlicht sich insbesondere in den vielfältigen Produktions-
19 methoden. Niedrige Lebensmittelpreise und hoher Kosten-
20 druck und die starke Konkurrenz durch den Energiepflanzen-
21 anbau prägen den Alltag der Landwirte.

22

23 Und diese Veränderungen werden auch zunehmend nach
24 außen sichtbar. Die Anbauflächen für Energiepflanzen nehmen
25 zum Teil dramatisch zu, in einigen Regionen gibt es eine regel-
26 rechte „Vermaischung“ der Landschaft. Der Anbau von Lebens-
27 mitteln wird zurückgedrängt. Das bestehende Planungsrecht
28 gibt den Kommunen nicht mehr ausreichende Steuerungs-

SPD-Bezirk Hannover | Ordentlicher Bezirksparteitag am 18. Juni 2011

29 möglichkeiten beim Bau von Biogas- und Großstallanlagen.
30 Tierschutzanforderungen werden in Teilen der Nutztierhaltung
31 nicht mehr eingehalten. Die Belastung von Wasser und von
32 Böden nimmt zu.

33

34 Die Debatten und Skandale der letzten Jahre zeigen die Gren-
35 zen dieser Produktionsweisen deutlich auf.

36

37 Viele Menschen sind nicht nur verunsichert und besorgt über
38 die Sicherheit von Lebensmitteln. Sie sehen mit großer Skepsis
39 auf die Entwicklungen in der Futtermittel-, Agrar- und Ernäh-
40 rungswirtschaft. Sie setzen sich mit den dabei entstandenen
41 Struk-turen und Verflechtungen kritisch auseinander.

42

43 Sie werfen mit Recht immer stärker Fragen zur ethischen und
44 moralischen Grundsatzfragen auf.

45

46 Wir brauchen daher dringend einen umfassenden und sys-
47 tematischen gesellschaftlichen Diskurs über Grundlinien,
48 gewünschte Entwicklungsziele, erforderliche Voraussetzungen
49 und Rahmenbedingungen für die gesamte Wertschöpfungs-
50 kette der Lebensmittelwirtschaft.

51

52 In diesen Dialog müssen Vertreterinnen und Vertreter aus allen
53 relevanten Bereichen eingebunden werden. Dazu gehören die
54 Landwirtschaft, die Gewerkschaften, der Umwelt- und Tier-
55 schutz sowie der Verbraucherschutz. Aber auch kirchliche und
56 kommunale Vertreter müssen mit einbezogen werden.

57

58 Ziel muss es sein, das europäische Agrarmodell einer flächen-
59 deckend wirtschaftenden und multifunktional ausgerichteten
60 Landwirtschaft in Niedersachsen zu erhalten, bei einer deutli-
61 chen Stärkung des Ökolandbaus.

62

63 Wir werden Sorge dafür tragen, dass in Niedersachsen in Zu-
64 kunft sowohl im konventionellen wie im ökologischen Bereich
65 Lebensmittel produziert werden, die hohen Qualitätsstandards
66 entsprechen und eine gesunde Ernährung ermöglichen.

67

68 Wir unterstützen eine bäuerliche Landwirtschaft, die in mög-
69 lichst hofnahen Kreisläufen wirtschaftet, in die Region und die
70 ländliche Gemeinschaft eingebunden ist und deren Handeln
71 auf die Sicherung der Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen aus-
72 gerichtet ist.

73

74 Wir setzen uns für starke und lebenswerte ländliche Räume
75 ein, in denen vielfältig strukturierte landwirtschaftliche Unter-
76 nehmen eine der wirtschaftlichen Säulen darstellen.

77

78 *Adressat*

79 Bezirksvorstand

80 Landesparteitag

81 Bundesparteitag

S | Satzung

Antrag Nr. So01
UB Uelzen/Lüchow-Dannenberg

Empfehlung der AK
Ablehnung

Änderung des Organisationsstatuts des SPD-Bezirks Hannover

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Der § 2 im Organisationsstatut des SPD-Bezirks Hannover wird
3 wie folgt geändert:

4

5 (3)

6 Die Ortsvereine werden auf der Ebene der politischen
7 Gemeinde, in Samtgemeinden auf dieser Ebene gebildet. Der
8 Unterbezirksvorstand kann nach den Grundsätzen des Absatzes
9 (2) eine abweichende Abgrenzung und Regelung beschließen. Der
10 Bezirksvorstand ist über abweichende Regelungen zu informieren.
11

12

13 **Begründung**

14 Mit dieser Regelung wird die Stärkung der örtlichen Ebene
15 durch die eindeutige Zuordnung von Entscheidungskompetenzen
16 in die Unterbezirksebene praktiziert. Die Vorstände vor Ort
17 haben die nötige Kenntnis von den politischen und wirtschaftlichen
18 Zweckmäßigkeiten, die im Sinne der Stärkung der politischen
19 Arbeit erforderlich ist, um schnelle und unbürokratische
20 Organisationsentscheidungen zu treffen.

Antrag Nr. So02
Arbeitsgemeinschaft 60plus

Empfehlung der AK
Ablehnung

Stimmrecht für Vertreter/Innen der Arbeitsgemeinschaften

1 **Der Bezirksparteitag möge beschließen:**

2 Der Vorstand des SPD Bezirks Hannover wird aufgefordert, sein
3 Organisationsstatut dahin zu ergänzen, dass Vertreter/Innen
4 der Arbeitsgemeinschaften auf allen Ebenen volles Stimmrecht
5 erhalten.
6

6

7 **Begründung**

8 Wer Zielgruppenarbeit ernst nimmt, muss den Arbeits-
9 gemeinschaften Mitbestimmung gewähren. In den Landesverbänden
10 Bayern, Hamburg und Berlin ist das Organisationsstatut bereits
11 diesbezüglich ergänzt worden. Deshalb erwartet die Arbeits-
12 gemeinschaft SPD 60 plus das gleiche für den Bezirk
13 Hannover.